Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergische und märkische Land
Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen

№ 173. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | Samstag, den 25. Juli | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1908.

Polit. Wochenschau.

[Politische Nervosität. — König Eduards Reisen und Begegnungen. — Betrachtungen zur Reise des französischen Präsidenten. — Ferien im österreichischen Abgeordnetenhause. — Zur jungtürkischen Bewegung. — Ein allslawischer Kongreß. — Die Verquickung der Reichsfinanzreform mit der preußischen Wahlrechtsfrage. — Die Einladung zum Düsseldorfer Zentrumstage. — Das erste deutsche Turnfest.]

¹/₁ **Gummersbach**, 25. Juli.

Obwohl in der Politik die große Sommerpause eingetreten ist, bleiben Spannungen bestehen und der aufmerksame Beobachter kann an dem Benehmen einzelner gewichtiger Persönlichkeiten und eines Teiles der Presse merken, daß in manchen Kreisen eine nervöse Unruhe herrscht. Ausländische Blätter werfen uns vor, diese Nervosität sei von uns ausgegangen, die deutsche Presse sei in erster Linie nervös und von da habe sich die Nervosität auch auf die anderen Länder übertragen. Das ist ein Irrtum. Tatsächlich ist man in Deutschland am ruhigsten. Die Vorwürfe sind ja auch nur dazu da, um tatsächliche Besorgnisse, die man in England zu haben scheint, zu verstecken. Wenn man die Stimmung der einzelnen Länder verfolgt, so sieht man mit leichter Mühe, daß der Herd dieser eigentümlichen Nervosität, für die in der politischen Situation trotz Mazedonien und Marokko ein realer ausreichender Grund nicht aufzufinden ist, nicht in Deutschland, sondern in England liegt. Es kommen uns jetzt jede Woche Nachrichten über neue Ausbrüche dieser Nervosität. Jetzt entdeckt man auf einmal überall deutsche Spione. Wenn irgendwo in der Nähe einer Küstenbefestigung Deutsche spazieren gehen oder wohnen, so fragen die Zeitungen, ob diese Deutschen auch bewaffnet wären, ohne sich des Lächerlichen und Unwürdigen dieser Empfindlichkeit im geringsten bewußt zu sein. Als jüngst der Graf Zeppelin in die Schweiz fuhr, da waren alle englische Zeitungen voll von dem Schmerzensschrei: nun ist England keine Insel mehr! In gleicher Zeit hat die gesamte deutsche Flotte eine Uebungsfahrt nach den Kanarischen Inseln angetreten und sind die deutschen Häfen gänzlich von Schiffen entblößt, während die mächtigste Armada, die England je versammelt hatte, in der Nordsee kreuzt. Wer ist also nervös. Einen größeren Beweis ruhiger Sicherheit, als unsere Flottenfahrt, und unruhigere Nervosität als die Spionenfurcht englischer Zeitungen, kann es nicht geben.

Die hauptsächlichste Quelle der Unruhe mag vielleicht in der Vielgeschäftigkeit liegen, mit der die Politik des Königs Eduard verbunden ist. Nun aber soll ja wieder einmal eine Begegnung zwischen ihm und dem deutschen Kaiser stattfinden. Diese Nachricht hat denn auch nicht verfehlt, die erregten Gemüter etwas zu beruhigen. Wir müssen nun offen gestehen, daß wir von der Bedeutung der Monarchenzusammenkünfte für den Weltfrieden nicht besonders viel halten, aber immerhin mag ja ein solches Zusammentreffen für überreizte politische Nerven ein gewisses Beruhigungsmittel sein. „Daily Graphik" begrüßt es mit Freuden, daß gerade in dem Moment, wo sensationelle Geschichten von deutscher Spionage in London veröffentlicht werden und wo in gewissen Kreisen die Neigung bestehe, die Rede Lord Cromers vom Montag im Oberhause übel zu deuten, nunmehr auch von dem Berliner Korrespondenten des genannten Blattes bestätigt werde, daß eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard arrangiert worden sei, die in Kronberg stattfinden werde. Das Blatt führt weiter aus, daß König Eduard von vornherein den Wunsch geäußert habe, seinen kaiserlichen Neffen auf dem Wege nach Marienbad zu begrüßen. Da es aber ausgemacht gewesen sei, daß er am 12. August in Ischl eintreffen werde, und der Kaiser wieder vor dem 14. August nicht von seiner Nordlandreise zurückkehren wollte, so seien Schwierigkeiten vorhanden gewesen, die man aber schließlich überwunden habe. — Doch nicht nur mit unserm Kaiser wird der englische König demnächst zusammentreffen, sondern er wird, wie der „Standard" erfährt, während seines Aufenthalts in Marienbad verschiedene Besuche von politisch hervorragenden Persönlichkeiten empfangen. Zunächst wird der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, nach Marienbad kommen, um den Ischler Besuch des Königs im Namen des Kaisers Franz Josef zu erwidern. Dann steht eine Audienz Clemenceaus in Aussicht, der zur selben Zeit wie der König sich einer Kur in Karlsbad unterziehe. Auch der russische Ministerpräsident Stolypin wird König Eduard seine Aufwartung machen. (Da liegt wohl eine Verwechselung mit Herrn Iswolski vor.)

Wenn die Staatsoberhäupter fortwährend solche Beispiele von persönlicher Politikmache sehen bekommen auch solche allmählich Geschmack daran, die sonst nicht allzu viel davon gehalten haben. Dies dürfte u. a. auf den französischen Präsidenten Fallières zutreffen, der auch auf einmal das Reisefieber bekommen hat. Jetzt hat ein französischer Abgeordneter gefunden, was eigentlich das allerbeste an der Reise des französischen Präsidenten wäre. Er schreibt u. a.: „Warum söhnt Frankreich sich nicht aufrichtig mit Deutschland aus, Man sagt, es sei nicht an uns, die ersten Schritte zu tun, aber wir haben bisher auf jedes Entgegenkommen mit barscher Abweisung geantwortet. War das Geschrei nicht kindisch, das während der Reise Loubets in Italien über das Gerücht verbreitet wurde, er werde mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen? Diesmal begnügte man sich, ohne Geschrei einfach die Meldung zu dementieren, daß Fallières und Wilhelm 2. sich auf der Ostsee begegnen könnten. Eine solche Begegnung wäre an der ganzen Reise Fallières das allerbeste.... Wenn die Diplomaten ein herzliches Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich nicht wollen, so wird das Volk, wie es schon anläßlich Englands geschah (?), sie dazu zwingen müssen." Das sind gute Worte, die aber leider den Schneeflocken gleichen, die auf einen fließenden Strom fallen! Und die Brüder Cambon werden mit Zustimmung Clemenceaus und seiner Getreuen ungestört weiter intrigieren und Zwietracht stiften! Das allerbeste aber an der Reise des Präsidenten Fallières wird sich wohl nicht ereignen.

Die Reisen der Staatsoberhäupter sind nicht dazu angetan, die sommerliche Stille der Politik sonderlich zu stören. Die Parlamente sind in die Ferien gegangen und über allen Wassern ist Ruhe. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat nunmehr auch Schluß gemacht. In den letzten acht Tagen hatte es sich daran erinnert, daß es noch mehr als ein Dutzend Vorlagen zu erledigen habe, und nun wurde Hals über Kopf gearbeitet, um das Pensum zu erledigen. Die Generalbilanz des ersten Jahres des neuen Abgeordnetenhauses ist nicht schlecht, indes man kann sich doch schon nicht mehr der Erkenntnis verschließen, daß ohne eine entsprechende Abänderung der Geschäftsordnung auch das Haus des allgemeinen gleichen Wahlrechts zu keiner geordneten Tätigkeit wird gelangen können. Fortgesetzt ist das Haus in seiner Arbeit durch Dringlichkeitsanträge behindert worden, die in der Regel nicht eingebracht wurden, um in großen Fragen eine Wendung in der Politik der Regierung herbeizuführen, sondern um die Regierung und die Majoritätsparteien zu ärgern und wohl auch von ihnen irgendwelche vielleicht auch persönliche Vorteile zu erpressen. In dieser Beziehung muß eine Aenderung eintreten, allein es läßt sich nicht verkennen, daß die Frage der Revision der Geschäftsführung aufs innigste mit der nationalen Frage zusammenhängt und sich hieraus für die Regierung die Notwendigkeit ergibt, während der parlamentarischen Ferien auch der deutsch-tschechischen Frage näher zu treten und ihre Regelung vorzubereiten.

Die Stille der internationalen Lage wird gegenwärtig, abgesehen von den nervösen Stimmungen in England, vornehmlich durch die marokkanische Frage und die Verwickelungen auf dem Balkan gestört. Im Reiche des Sultans hat die wiedererwachte jungtürkische Bewegung bereits zur Ermordung hoher türkischer Würdenträger geführt. Diese Bewegung hat vor allem eine nationale Seite. Die Jungtürken sind glühende Verfechter der Integrität der Türkei, und ihr Ziel ist eben, durch Reform der Verfassung und Verwaltung dem zerrissenen Gemeinwesen frische nationale Kraft und Widerstandsfähigkeit nach außen einzuhauchen. In diesem Ziele geht wohl auch die Bewegung auf, welche die jungtürkischen Offiziere und Soldaten jetzt auf dem Balkan ergriffen hat. Die Mittel sind freilich verwerflich.

In Prag hat ein allslawischer Kongreß getagt. Die erste derartige Veranstaltung in den 40er Jahren hat eine heitere Berühmtheit dadurch erhalten, daß die durchweg deutschfeindlichen Teilnehmer sich untereinander nicht verständigen konnten und daher die Verhandlungen in deutscher Sprache führten. Diesmal wird die Verständigung wohl nicht so schwer gewesen sein, da hauptsächlich Tschechen und Polen erschienen waren. Während der Gegensatz zwischen den Polen und Ruthenen auf dem Kongreß hervortrat, zeigten die Polen sich bestrebt, zu einer Versöhnung mit den Russen zu gelangen, offenbar, um sie besser gegen Deutschland ausspielen zu können.

An Haß gegen Deutschland fehlt es überhaupt nicht in der Welt. Um so mehr sollten wir eigentlich bestrebt sein, im Innern unseres Vaterlandes die Gegensätze mit gutem Willen und Entgegenkommen auszugleichen. Dazu aber bedarf es wohl erst großer Konflikte mit dem Auslande. So lange diese nicht eintreten, arbeiten die einzelnen politischen Parteien in Deutschland wacker gegen einander, gegen die Regierung und umgekehrt. Eine große Streitfrage ist in den letzten Tagen wieder aufgeworfen und mächtig schallen bereits die Hörner zum Kampf! Von liberaler Seite ist der Gedanke angeregt worden, ob nicht ein Druck auf die preußische Regierung zugunsten der Wahlrechtsfrage dadurch ausgeübt werden könnte, daß von dem Entgegenkommen der Regierung die Stellung der Liberalen zu der Reichsfinanzreform abhängig gemacht würde. Das eine ist jedenfalls klar und deshalb ist der ganze Gedanke keineswegs so ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß die Blocktreue der Linken finanzpolitisch über eine gewisse Grenze nicht belastet werden darf, wenn man in Preußen die elementarsten Forderungen des Liberalismus mißachtet. Hoffentlich tritt aber hier bald eine Aenderung ein, denn sonst müßte es, wie die Magd. Ztg. treffend bemerkt, zu einer Pflicht der liberalen Parteien werden, sich über die planmäßige Wahrung ihrer politischen Interessen im Reiche und in Preußen zu verständigen und keinen Zweifel darüber zu lassen, daß eine grundsätzlich reaktionäre preußische Politik unvermeidliche Rückwirkungen auf die Behandlung der Reichsangelegenheiten äußern müßte. Wie sich die nationalliberalen Fraktionen zu dem Vorschlag selbst stellen werden, muß abgewartet werden. Die Nat.-Ztg. schreibt hierzu ganz in unserem Sinne: „Die Nationalliberalen haben bisher ihren Stolz darin gesehen, in allen nationalen Fragen ohne Rücksicht auf Leistung und Gegenleistung mitzuarbeiten, wie sie das ihrem Programm und ihrer Geschichte schuldig sind. Auf der anderen Seite aber darf man nicht vergessen, daß auch die preußische Wahlreform eine nationale Frage ist deren Bedeutung sicher nicht hinter der Finanzreform zurücksteht. Und wenn da die Konservativen sich gegen eine Reform sträuben, die für die politische und kulturelle Bedeutung Preußens von entscheidender Bedeutung ist wenn weiter auch die Regierung die Reform auf die lange Bank zu schieben versucht, dann sind allerdings auch wir der Meinung, daß ein Augenblick kommen kann, wo die Nationalliberalen es sich selbst schuldig sind, die Erfüllung dieser Forderung mit allen parlamentarisch zulässigen Mitteln zu erzwingen."

Der ganze Vorschlag wird von gegnerischer Seite mit dem Schlagwort „Kuhhandel" verächtlich zu machen versucht. Besonders tun dies neben agrarkonservativen Blättern ultramontane Zeitungen, obwohl diese letzteren augenblicklich doch alle Hände voll zu tun haben, um ihre Getreuen zu einer Reise zum Düsseldorfer Zentrumstage zu veranlassen

---

× Hohe Schule.

Roman von C. von Dornau.

11 (Nachdruck verboten.)

„Und noch um etwas anderes muß ich Sie bitten, liebes, gutes Tantchen — denn Sie wissen es doch, und vergessen es dabei immer wieder, daß ich hier Ihre demütige Nichte bin, die Sie unter Ihre mütterliche Obhut genommen haben — wäre es nicht besser, Sie versuchten, mich du zu nennen, wenn Sie mich vor Fremden anreden? Man nennt sich doch nun einmal in Deutschland unter Verwandten nicht Sie — das muß sonst auffallen!"

Die alte Französin, die filetstrickend am Fenster des kleinen Wohnzimmers saß, blickte mit einem hilflosen Lächeln auf.

„O, dies Du!" seufzte sie; „ich kann nicht werden fertig mit es;- aber ich werde Sie — dir — nennen ma nièce ferr oft; peut-etre ça suffira — du reste je ne comprends pas en effet —"

„Ei, deutsch sprechen, Tantchen! Heute haben wir den deutschen Tag — morgen spreche ich wieder ganz artig französisch mit Dir!"

„Mechante!" Das Garnknäuel flog durch die ganze Länge der Veranda, fast bis an das blonde Köpfchen der jungen Dame. Dann senkte die lebhafte, kleine Französin wieder tief auf. „Nun also — ich begreifen nicht, warum Du nicht nehmen den richtigen Namen von Dir; ein komisches Ding, das Stift —" sie sprach das Wort mit großer Schwierigkeit aus — „wo Du jetzt sein! Ich 'abe nie gehört, bevor — —"

Sie konnte nicht vollenden. Das junge Mädchen war dunkel errötet, und eine peinvolle Verlegenheit malte sich in ihren feinen Zügen. Sie trat durch die offene Balkontür ins Zimmer hinein und kniete vor der alten Dame nieder.

„Liebe, gute Mademoiselle! Bitte, bitte, fragen Sie mich nie wieder darnach!" flehte sie innig mit niedergeschlagenen Augen. „Ich bin so froh, so herzlich froh und dankbar, daß ich meine kurze Urlaubszeit hier mit Ihnen gemeinsam verleben darf — daß ich eine kurze Spanne Zeit hindurch vergessen kann, was hinter mir und was vor mir liegt! Quälen Sie mich nicht mit Fragen nein?! Es war solch köstlicher Glücksfall, daß Sie gerade vor vierzehn Tagen auf der Rückreise von England Hamburg passierten und wir uns dort auf dem Bahnhof trafen. Ich hatte jahrelang nichts von Ihnen gehört —"

„A qui la faute?" fragte die alte Französin vorwurfsvoll. „Mon elève favorite, ma petite Léonore, 'at mich behandelt ferr slecht in die letzte Zeit. Wenn nicht Fanny geschrieben 'atte einmal nach dem Tode von monsieur le baron — ich nicht wüßte garnichts von Sie alle drei!"

„Und Fanny hat Ihnen geschrieben, daß ich im Stift bei meiner Tante Breitenbach wäre?"

„Mais oui — woher sollte ich es wissen sonst?" fragte die alte Dame erstaunt.

Fannys Schwester senkte schweigend das Haupt. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust, und die großen, klaren Augen blickten einen Moment trübe umfort. Sie erhob sich aus ihrer knieenden Stellung und trat wieder auf den Balkon hinaus.

Die alte ehemalige Erzieherin der Kinder des Oberst von Machingen sah ihr nachdenklich nach. Wie verändert ihr Liebling war! Etwas Ernstes, Verschlossenes, Fertiges lag in ihrem Wesen und gab der schlanken, anmutigen Erscheinung eine frauenhafte Reife und Schönheit. „Das macht das Stift!" dachte die alte Dame.

Ein fröhlicher Jodler erschallte von der Dorfstraße herauf. Lola Astier trat lächelnd an die Brüstung der Veranda und winkte heiter mit der Rechten. Dr. Lüders pflegte sich auf diese Weise anzumelden, wenn er seine junge Freundin zum gewohnten Spaziergang abholte. Mlle. Héricourt war nicht sehr gut zu Fuße, und so nahm ihre Wiendonichte gern die Begleitung des liebenswürdigen Arztes an.

Der volle Abendsonnenschein fiel in diesem Augenblick auf das unbedeckte Haupt des Mädchens und umwob das reiche, blonde Haar mit einem flimmernden Goldglanz — sie sah bezaubernd aus, wie sie da oben lehnte, im hellen, duftigen Sommerkleide, zwischen den Akrittolochia- und Weinranken der Veranda, mit dem lieblichen Lächeln um den feinen Mund und dem freundlichen Blick der großen, klaren Augen — — das empfand auch der hochgewachsene Fremde, der neben dem Arzte unten auf der staubigen Dorfstraße stand und unverwandt hinaufblickte. Lola errötete, als sie des Fremden ansichtig wurde, und neigte dankend das Haupt bei seinem ehrfurchtsvollen Gruße.

„Ja, was sagen Sie, meine Gnädigste, zu dieser unerwarteten Ueberraschung?" rief der Doktor heiter hinauf. „Unser Patient fühlt sich heute bereits so wohl und kräftig, daß er Lust bekam, sich unserm abendlichen Spaziergange anzuschließen — immer natürlich Ihre Erlaubnis vorausgesetzt, gnädiges Fräulein!"

Sein Begleiter runzelte leicht die Stirn bei den lauten Worten des Arztes und legte mahnend die Hand auf seinen Arm.

„Wollen wir nicht erst den beiden Damen unsern Besuch machen?" fragte er halblaut. „Ich bin ja dem gnädigen Fräulein noch garnicht einmal vorgestellt!"

Dr. Lüders lachte mit einem Ausdruck gutmütigen Spottes in seinem klugen, sympathischen Gesicht.

„Richtig!" sagte er mit leichter Ironie. „Dazu sind Sie wohl bei Ihrem ersten Zusammensein mit Fräulein Astier nicht gekommen! Nun, dies Versäumnis läßt sich ja jetzt leicht nachholen, und den Besuch können Sie gelegentlich auch noch machen — jetzt zieht es mich offen gestanden mit aller Macht in den kühlen, grünen Wald, und Ihre schöne Lebensretterin da oben ist bereits vom Balkon verschwunden; sie wird sogleich unten sein!"

„Dies ist das Pfarrhaus?" fragte Bergen.

„Jawohl — die Damen haben die Wohnung durch einen besonderen Glückszufall bekommen, sie ist bis dato die hübscheste und komfortabelste in ganz Walddorf. Ah — noch einmal guten Abend, mein verehrtes Fräulein! Darf ich Ihnen in optima forma meinen augenblicklich einzigen Patienten, Herrn von Bergen vorstellen? Er sehnte sich bereits darnach, Ihnen persönlich seinen Dank stammeln zu können!"

Bergen verbeugte sich etwas gezwungen. Die freie, leichte Art des jungen Arztes sagte ihm in diesem Augenblick wenig zu. Es wäre ihm lieber gewesen, seiner Dankesschuld, die er dieser fremden, jungen Dame gegenüber fast peinlich empfand, in förmlicherer Weise Ausdruck geben zu können. Dankbar fühlte dagegen Lola, wie der Arzt durch seine scherzhafte Art und Weise ihr über die erste Begegnung mit dem Geretteten hinweghelfen wollte, und so kam sie Bergen zuvor und sagte mit einem freundlichen Lächeln: „Ich bin außerordentlich froh, Herr von Bergen, daß Sie schon so weit hergestellt sind, um sich an der lieblichen Umgebung Walddorfs erfreuen zu können — der Weg nach den Klosterpinien und der Aufenthalt da oben ist geradezu bezaubernd!"

„Und daß ich beides nun an Ihrer Seite kennen lernen darf, verdanke ich Ihnen allein, mein gnädigstes Fräulein", sagte Bergen halblaut mit dunkler Stimme. Er schritt neben Lola die Dorfstraße hinunter, während der Doktor vor einem Bauernhause stehen blieb und mit einer alten Frau plauderte, die kartoffelnschälend auf der Bank vor der Haustür saß.

Lola blieb stehen und sah ihren Begleiter freimütig an.

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun, Herr von Bergen?"

„Aber gnädiges Fräulein — Sie haben doch nur zu befehlen!"

„Nun, dann sagen Sie bitte nichts mehr von Dank oder Dankesschuld! Ich möchte nicht, daß der Gedanke, einer Fremden verpflichtet zu sein, Ihnen die Tage der Genesung trübt — es ist ja so wenig gewesen, was ich für Sie tun konnte, und es war so selbstverständlich, daß ich es tat! Lassen Sie uns Dem unsern Dank sagen, der mich gerade an jenem Morgen auf den Waffenhügel führte — und nun erfüllen Sie meine Bitte und sprechen nie mehr davon, nicht wahr?"

„Der Gehorsam wird mir in diesem Falle sehr schwer", sagte Bergen mit einem leichten Lächeln; „gnädiges Fräulein werden mir schon erlauben müssen, dies Gefühl des Dankes innerlich in vollem Maße zu bewahren, wenn ich es auch nicht wieder aussprechen darf! Und meine Bewunderung Ihrer Kaltblütigkeit und Umsicht in dem Augenblick der höchsten Gefahr für mich darf ich doch äußern, nicht wahr?"

„Auch nicht", sagte Lola heiter; „besonders da ich mir garnicht bewußt bin, im ersten Augenblick sehr kaltblütig und besonnen gewesen zu sein. Nun, Herr Doktor wo blieben Sie denn so lange? Sie wollten uns doch heute auf einem neuen Wege nach den Ruinen führen — wer hat Sie so festgehalten?"

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung", sagte Dr. Lüders atemlos; er hatte sich ein wenig beeilen müssen, um die beiden anderen einzuholen, und er neigte schon entschieden ein ganz klein wenig zum Embonpoint. „Ich mußte die alte Webern doch nach dem Befinden ihrer Tochter fragen. Gestern ist bei der jungen Frau der erste Junge einpassiert, und die Freude darob riesig!"

30031

der auch dieses Jahr wieder unter der irreführenden Flagge einer Katholikenzusammenkunft segelt. Eins betont die Einladung zu dieser Tagung stark, die Unterwerfung unter Rom. Damit sagt sich die Einladung zum „Katholikentag" von den in neuerer Zeit innerhalb des Katholizismus recht häufigsten Stimmen los, die größere Selbständigkeit des deutschen Katholizismus verlangen, die fordern, daß die deutsche Eigenart mehr zur Geltung kommen solle. Dieser Forderung stimmt man auch freudigen Herzens auf evangelischer Seite zu, denn man weiß, daß man mit dem deutschen nationalen Katholizismus wohl guten Frieden halten kann, aber nicht mit dem internationalen ultramontanen. Aber die Knechtsgesinnung gegen Rom steckt nun einmal den Ultramontanen Deutschlands mehr im Blut, als denen anderer Länder, die ihr Nationalgefühl immer stolz wahren. Darum hat Wolter von der Vogelweide schon von den „dummen Deutschen" geredet, die sich von Rom alles gefallen lassen. So wird denn auch der diesjährige „Katholikentag" nichts sein, als ein reiner Parteitag für Zentrum und Ultramontanismus.

Ein nationales Fest in des Wortes schönster Bedeutung ist dagegen das 11. deutsche Turnfest in Frankfurt gewesen. Seinen Abschluß hat es in einer großen Nationalfeier am Niederwalddenkmal gefunden. Die Zahl der Teilnehmer war so groß, daß sie in vier Gruppen geteilt werden mußten, die nacheinander ihre Gedenkfeiern am Denkmal abhielten. Die Redner ermahnten die Zuhörer, die errungene nationale Einheit festzuhalten und vor allem dahin zu wirken, daß die Jugend in nationalem Sinne erzogen werde. Die Teilnahme der Bevölkerung in den umliegenden Ortschaften war überaus herzlich. Assmannshausen und Rüdesheim waren festlich geschmückt und hatten reichen Flaggenschmuck angelegt. Nach der Feier traten die einzelnen Gruppen ihre Turnfahrten an.

Vom Tage.

* Gummersbach, 25. Juli.

— Wie der „L.-A." vernimmt, ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Reichskanzler Fürst Bülow seinen Sommerurlaub auch in diesem Jahre unterbrechen wird. Darüber, ob der Reichskanzler dem interparlamentarischen Kongreß oder dem Preßkongreß in Berlin beiwohnen wird, ist zur Stunde noch nichts bestimmt. Man nimmt an, daß Fürst Bülow auf längere Zeit nach Berlin kommen wird, um den Vorbereitungen zur Reichsfinanzreform im preußischen Staatsministerium zu präsidieren, sobald die Pläne zu dieser Reform erst greifbare Gestalt angenommen haben.

— Verdächtigungen der deutschen Politik. Die Tatsache, daß Deutschland den Schutz der türkischen Staatsangehörigen in China übernommen hat, verursacht ausländischen Blättern nachträglich Kopfzerbrechen. Man wittert dahinter hochpolitische Gründe oder Folgen und bauscht ein im internationalen Leben nicht eben seltenes Vorkommnis unnötig auf. Der Schutz der Türken im himmlischen Reich ist nicht von der deutschen Politik erstrebt worden; es war, nach offiziöser Mitteilung, die Pforte, die ein entsprechendes Ersuchen an Deutschland richtete, und diesem Ersuchen ist, wie es sich zwischen befreundeten Mächten von selbst versteht, stattgegeben worden. Eine Ablehnung in solchen Fällen käme einem unfreundlichen Akt gleich. Mit den Schwierigkeiten an der Grenze der Provinz Yünnan steht die Uebernahme des Schutzes der Türken durch Deutschland in keinem Zusammenhang. Yünnan hat nur eine verschwindend kleine mohammedanische Gemeinde. Es kann also nicht gut, wie einem englischen Journalisten in Peking beliebt, als „Chinas mohammedanische Hauptprovinz" bezeichnet werden.

— Bei den diesjährigen Herbstmanövern werden auch verschiedene Uebungen sowohl mit freischwebenden Ballons als auch mit dem Militärluftschiffe vorgenommen werden. Ganz besondere Wichtigkeit wird der Verwendung von lenkbaren Luftschiffen beigelegt. Für den Fall, daß das Zeppelinsche Luftschiff seine große Fernfahrt bestanden habe und das Fahrzeug in den Besitz des Staates übergegangen sein sollte, ist nicht ausgeschlossen, daß auch das Zeppelinsche Luftschiff an den Manövern teilnehmen wird. Aus diesem Grunde wird beim Generalstab großer Wert auf die tiefere Ausbildung für das Luftschifferbataillon gelegt. Schon im nächsten Jahre wird wahrscheinlich diese Truppenabteilung verstärkt werden.

— Aeußerungen über Völkerverbrüderungen, die jüngst im „Tag" aus Universitätskreisen veröffentlicht wurden, veranlassen Generalmajor Keim zu einer Erwiderung im „Tag", in der er über das Thema „Gewaltmenschen" folgende durchaus zutreffende Bemerkungen macht: Ich halte es geradezu für ein nationales Unglück, wenn in der Gegenwart ein unmännlicher Zug großgezogen wird, der bereits anfängt, unser ganzes öffentliches Leben anzufressen unter der Firma allgemein menschlicher Vervollkommnungen, mit denen man, wenn es einmal hart auf hart kommt, im Völkerleben keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken kann. Am allermeisten hat Deutschland Gewaltmenschen nötig gehabt von jeher — das beweist unsere Geschichte von Hermann dem Cheruskerbis auf Bismarck — und braucht sie für die Gegenwart und Zukunft erst recht. Erstens wegen unserer gefährlichen geographischen Lage in der Mitte Europas, umgeben von Völkern, die uns Deutsche sämtlich nicht lieben — auch Italien nicht, wenn man Herz und Nieren prüft. Zweitens, weil wir in nationalen Dingen des Eisens im Blut entbehren, das bei anderen reichlicher vorhanden ist. Sonst wäre der dreißigjährige Krieg nicht möglich gewesen, nicht die Verbrüderungen deutscher Fürsten mit Ludwig XIV., nicht die Schmach des Rheinbundes. In all jenen traurigen Zeiten fehlten uns eben Gewaltmenschen nationaler Struktur.

— Ein Disziplinarverfahren? Linksliberale Blätter berichten: gegen den Bürgermeister von Husum, Dr. Lothar Schücking, wäre das Disziplinarverfahren auf Amtsentsetzung eingeleitet worden. Zugleich hätte man ihm aufgegeben, das Verfahren als geheim zu betrachten. Der Grund für die geplante Disziplinierung soll in den publizistischen Arbeiten des Husumer Bürgermeisters liegen. Herr Dr. Schücking hat in letzter Zeit die innerpreußische Verwaltung in drei Artikeln des „B. T." kritisiert. Er hat dann auch einen Aufsatz über die Stufen des Patriotismus veröffentlicht und vor ein paar Monaten im Hilfe-Verlag unter dem Pseudonym Bürgermeister X Y in Z ein kleines Büchlein über „Die Reaktion in der inneren Verwaltung". Durch diese Publikationen soll er, wenn in den Blättern der Tenor der Anklage richtig wiedergegeben wird, „eine Gesinnung bekundet und sich zu Anschauungen bekannt haben, die mit der Stellung eines mittelbaren Staatsbeamten unvereinbar sind". Dadurch habe er „seine Amtspflichten verletzt und sich des Ansehens seiner Stellung unwürdig gezeigt". Wir können im Augenblick nicht entscheiden, ob die Angaben, die wir über den immerhin eigenartigen Fall in der Presse finden, in allem und jedem zutreffen. Auch die „inkriminierten" Veröffentlichungen des Bürgermeisters von Husum sind uns entgangen. Wir kennen nur das Büchlein über die Reaktion in der Verwaltung, das wir nicht ohne ein gewisses ästhetisches Behagen an der scharf zupackenden Darstellung, stellenweis sogar auch mit sachlicher Zustimmung gelesen haben. Man wird also gut tun, zunächst einmal näher beglaubigte Kunde abzuwarten, insonderheit auch eingehende Schilderung der Einzelheiten. Sollten sich die Angaben der „Frankf. Ztg." und des „Berl. Tagebl." bewahrheiten, so würden wir dem Verfahren freilich keinen sonderlichen Geschmack abzugewinnen vermögen. Wer sich stark fühlt und im guten Recht, soll auch Kritik vertragen können. Kritik belebt und hält frisch.

— Die eigenartige „Vaterlandsliebe" des Ultramontanismus zeitigt in neuesten Hefte der in München erscheinenden ultramontanen „Historisch-politischen Blätter" (München 1908, 142, I) höchst bedenkliche Blüten. Wir binden folgende zum Strauß: „Nichts ist so einleuchtend als der Satz, daß bei Königgrätz auch Frankreich und daß bei Königgrätz und Sedan die katholische Welt geschlagen wurde." „In gewissem Sinne ruht in der sogenannten neuen Tripel-Allianz ein eigenartiger beachtenswerter Zug. . . . Diese Allianz kann gar nicht umhin, wenn sie Erfolg haben will, die lateinischen Völker und Oesterreich-Ungarn zu berücksichtigen." „Man braucht keineswegs das Gras wachsen zu hören, um sich zu sagen, daß die sogenannte Tripel-Allianz bereits die Wirkung gehabt hat, Oesterreich-Ungarn eine freiere Stellung auch gegenüber Preußen-Deutschland zu geben, als jemals seit 1866. Die alte angesehene Stellung Oesterreich-Ungarns, die Bedeutung des Hauses Habsburg wieder herauszubauen, könnte schließlich für Oesterreich ein höheres Ziel sein, als der Ausbau der Sandschak-Eisenbahn, abgesehen davon, daß eine unsichtbare, auf Garantien haltende Annäherung Oesterreich-Ungarns an das durch die kluge Politik des Königs mächtig gewordene England usw. seinen Interessen im Orient mindestens ebenso fördernd sein wird, wie die heutigen Kombinationen, bei denen ebenso wie im deutsch-österreichischen Handelsvertrag, fast alle Vorteile auf Seiten des Deutschen Reiches sind." „Es scheint, daß man in London die Hoffnung hegt, sich Oesterreich-Ungarn zu nähern und daß die von Eduard VII. eingegebene Politik bereit ist, dem Kaiser Franz Josef alle Garantien zu verschaffen, die die Tradition des Hauses Habsburg bezüglich Frankreichs und die Machtstellung Oesterreichs bezüglich Rußlands zur Voraussetzung haben." „Immer unter der Voraussetzung, daß Oesterreich sich in London, Petersburg und Paris die erforderlichen Garantien holt, stünde es also in der Hand des Kaisers Franz Josef, noch am Abend seines Lebens eine neue Aera in der Politik Europas, eine Wendung des Schicksals einzuleiten." Dieses Aufhetzen des katholischen Habsburg gegen das evangelische Hohenzollern ist echt ultramontan, und der Versuch, den befreundeten österreichischen Staat England in die Arme zu treiben, ist ein frivoles Spiel mit Möglichkeiten, deren Verwirklichung für Rom ein Triumph wäre, glücklicherweise aber nicht zu erwarten ist!

— Zur Frage der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte. In Beantwortung einer Eingabe des Verbandes deutscher Tiefbauunternehmer wegen Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte hat der preußische Eisenbahnminister, laut der „Deutschen Tiefbauzeitung" folgenden Bescheid erteilt: „Dem Bedürfnis der Tiefbauunternehmer nach Gewinnung geeigneter Arbeitskräfte wird im Bereiche der mir unterstellten Verwaltung bereits nach Möglichkeit Rechnung getragen. So ist die frühere Bestimmung der allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Erd-, Fels-, Rodungs- und Böschungsarbeiten, wonach bei der Annahme von Arbeitern die einheimischen, besonders aber die in der Gegend der Arbeitsstelle wohnenden geeigneten Arbeitsucher vorweg von dem Unternehmer zu berücksichtigen waren, aufgehoben, und es ist den Unternehmern ausdrücklich anheimgestellt worden, ihren Bedarf an Arbeitern durch Heranziehung ausländischer Arbeiter zu decken. In wie ausgedehntem Maße hiervon Gebrauch gemacht worden ist, beweist die Tatsache, daß beispielsweise allein von den Unternehmern staatlicher Eisenbahnbauten um die Mitte des vorigen Jahres über 23 000 ausländische Arbeiter beschäftigt wurden. Zu derselben Zeit wurden von den bei der Ausführung staatlicher Hoch- und Wasserbauten tätigen Unternehmern unter 18 500 Arbeitern 1950, also 10 v. H. Ausländer, beschäftigt. Bei den nach dem Wasserstraßengesetz vom 1. April 1905 auszuführenden großen Wasserbauten wird die Heranziehung ausländischer Arbeiter noch besonders erleichtert werden. Die in der Eingabe vom 11. v. M. erwähnte Unterstützung der deutschen Freiarbeiter-zentrale soll dabei auch den Tiefbauunternehmern zuteil werden. Die Baubehörden haben den Auftrag erhalten, der genannten Zentrale die Namen der in ihrem Bezirk tätigen Unternehmer bekannt zu geben, damit sie sich von vornherein an diese mit ihrem Arbeiterangebot wenden kann, und die Unternehmer werden in der Lage sein, sich mit der Zentrale unmittelbar in Verbindung zu setzen. Auch bei der Heranziehung polnischer Arbeiter sind den Tiefbauunternehmern keinerlei Schwierigkeiten bereitet worden. Alle im Jahre 1907 von Tiefbauunternehmern gestellten Anträge auf Zulassung polnischer Arbeiter sind unter meiner Zustimmung vom Herrn Minister des Innern genehmigt worden. In gleich entgegenkommender Weise ist auch im laufenden Jahre verfahren worden, und bei den erwähnten großen Wasserbauten werden nach einer mit dem Herrn Minister des Innern getroffenen Vereinbarung die von den Unternehmern ausgehenden Anträge, so weit möglich, Berücksichtigung finden."

— Die Absetzung der deutschen Professoren in Lausanne. In der Beurteilung der Absetzung der beiden deutschen Professoren in Lausanne, Kuhlenbeck und van Vleuten, stehen sich die Parteien schroff gegenüber. Eine genügende Klärung der Sachlage und der Schuldfrage scheint uns nicht erfolgt zu sein. Da dürften ganz scharfe Worte nicht am Platze sein; vertritt man eine falsche Sache mit ruhigen Worten, so wird der Irrtum immer geringer sein, als wenn man mit Dreschflegeln dreinschlägt. Wir können uns einstweilen nicht dazu verstehen, die Kundgebungen der deutschen Studenten, die für die Leitung der Schweizer Universität auffielen, als erschwerend für die Beurteilung der Lausanner Verhältnisse anzusehen. Es wird nicht leicht, zu glauben, daß die deutschen Studenten in ihrer Mehrheit von einem Fieber des Radikalismus und der Vaterlandslosigkeit ergriffen sein sollten. Das Verhalten der deutschen Studenten scheint uns vielmehr ein Grund zu sein — nicht ihnen recht zu geben —, wohl aber das Urteil in der Schwebe zu halten. Möglich ist es ja allerdings, wenn die deutsche Oeffentlichkeit in dieser Sache ihr Urteil gar nicht in die Wagschale legen soll, aber besser, einmal gar kein Urteil, fällen, als ein unpünktliches. Auf der anderen Seite kann anerkannt werden, daß die liberale Presse, die sonst die Unabhängigkeit der Wissenschaft und ihrer Vertreter mit Recht verteidigt, seine Ursache hat, die scharfe Anwendung des Disziplinarrechts ihrerseits zu preisen.

— In Indien im englischen Unterhause. Bei der Beratung des indischen Budgets im Unterhause bezeichnete der Unterstaatssekretär für Indien Buchanan die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes als gut. Auf in bestimmten Teilen hervorgetretene unerfreuliche Erscheinungen übergehend sagte der Unterstaatssekretär, vor der kürzlichen Entdeckung der Organisation einer Verschwörung in Kalkutta zur Anfertigung von Bomben sei es nicht bekannt gewesen, wie weit verzweigt das Verschwörungsnetz war. Ebenso wenig wie dies zu verkennen sei, empfehle es sich, die Bedeutung der Sache zu übertreiben. Die Regierung werde alles aufbieten, um diese gehässige Form politischer Verstimmung auszurotten. Es konnte nicht überraschen, daß unter den Europäern in Indien eine ängstliche Stimmung Platz griff. Diese verminderte sich aber in dem Maße, in dem das Vertrauen zur Regierung wuchs, daß sie die Europäer nicht im Stiche lassen werde. Es machen sich aber noch andere Zeichen politischer Unruhe geltend, die ganz außerhalb der Sphäre der Bomben und Anarchisten liegen. Diese sind sehr ernster Natur, und es ist schwierig, ein Abhilfemittel gegen sie zu finden. Nachdem Redner die Tragweite des Problems hervorgehoben hatte, erklärte er, die Regierung habe die Absicht, furchtlos vorwärts zu gehen auf den Grundlinien des konstitutionellen Fortschritts, um so viel wie möglich den politischen Forderungen der achtbaren Reformer gerecht zu werden. Die Regierung erwäge nicht nur konstitutionelle, sondern auch administrative Reformen. Die Reformen würden zwar kein Allheilmittel für alle indischen Unruhen bilden, sie würden jedoch einiges dazu beitragen, die berechtigten Wünsche einer wichtigen Klasse des indischen Gemeinwesens zu berücksichtigen.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 25. Juli. Das Waldfest zum Besten der hiesigen Kleinkinderschule kann Umstände halber erst am Sonntag, dem 2. August, stattfinden, vorausgesetzt, daß das Wetter gut bleibt. Das Nähere wird noch bekannt gemacht.

* Gummersbach, 25. Juli. Die 6. Jahresversammlung des Oberbergischen Gebirgsvereins, verbunden mit einem Sommerfest, findet, wie wiederholt bekannt gegeben wurde, morgen Sonntag, den 26. Juli, in Dieringhausen statt. Aus dem Programm sei wiederholt: 11½ Uhr vormittags 66. Generalversammlung im Hotel-Restaurant Dörrenberg. Von 11 Uhr ab ebendaselbst musikalischer Frühschoppen. Von 4 Uhr ab gemeinsames Kaffeetrinken mit Konzert im Hotel Theis (Mk. 0.75 pro Person). Nach dem Kaffeetrinken unter Vorantritt der Musik Spaziergang durch die Mühlenthaler Waldanlagen auf die Meerhardt, dort feierliche Einweihung des neuerbauten Aussichtsturmes Ruine Meerhardtfels unter Mitwirkung des Männergesangvereins Dieringhausen. 9 Uhr Ball im Hotel Theis (für Vereinsmitglieder). Zur Unterhaltung durch Karussels, Kinematographen, Zirkusse und andere Schaubuden ist reichlich Gelegenheit geboten. Die nach und von Dieringhausen fahrenden Züge werden verstärkt. Alle Freunde des Oberbergischen Gebirgsvereins und des oberbergischen Landes werden mit ihren Damen zum Besuch der Veranstaltung eingeladen.

* Gummersbach, 25. Juli. Der Rheinisch-Westfälische Stenographenverband Stolze-Schrey hält seine diesjährige Hauptversammlung vom 1. bis 3. August in Duisburg ab. Den Ehrenvorsitz hat Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Lehr übernommen. Die Festrede hält Gymnasialdirektor a. D. Professor Dr. Henke aus Bremen. Er wird über „Die Entwickelung der deutschen Kurzschrift im letzten Vierteljahrhundert" sprechen. Der Duisburger Stenographenverein Stolze-Schrey begeht in Verbindung mit dem Verbandstage sein 30. Stiftungsfest, für das große Vorbereitungen getroffen sind. Vorgesehen ist ferner eine große Rhein- und Hafenfahrt.

* Gummersbach, 25. Juli. Am Donnerstag begannen die Hundstage, die kalendermäßig einen vollen Monat dauern, bis zum 23. August. Ein altes Sprichwort sagt: „Wie die Hundstage eingehen, so gehen sie auch aus", das Wort klingt heuer für uns recht verheißungsvoll. Denn nach einer Regenperiode klärte sich vorgestern der Himmel wieder auf, und helle Sonnenstrahlen verklärten die Mutter Erde. Hoffentlich bewahrheitet sich das eingangs erwähnte Wort. Bei Beginn der Ferien ist den Städtern wie Landleuten ein klarer Himmel willkommen: den ersteren bringt er Erholung und Stärkung von langer Arbeit zu neuem Schaffen, und den letzteren ruft eine andere alte Bauernregel zu: „Hundstage hell und klar, Bringen uns ein fruchtbar Jahr."

t. Nümbrecht, 24. Juli. Wie schon im Anzeigenteile dieser Zeitung bekannt gegeben, feiert der Krieger- und Landwehrverein Nümbrecht-Marienberghausen am Sonntag, dem 26. d. M. sein diesjähriges 40. Stiftungsfest. Die Feier verspricht in diesem Jahre recht genußreich zu werden; sowohl der preisgekrönte Männergesangverein Nümbrecht und die Regimentskapelle des 68. Inft.-Rgts. werden mit ihren Gesang- bezw. Musikvorträgen tatkräftig mitwirken. Bemerkenswert kommt hinzu, daß das Fest auf Schloß Homburg unter der schattigen Kastanienallee bei reichlicher Sitzgelegenheit gefeiert wird. Also auf nach Schloß Homburg! Wie verlautet, will Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Protektor des Krieger- und Landwehrvereins, zum Feste erscheinen. Die Festlichkeiten beginnen bereits am Samstag abend im Hotel Schloß Homburg mit Konzert. Am Sonntag abend wird in demselben Lokal ein gemütlicher Ball das Fest schließen.

§ Halver, 24. Juli. Außer Herrn Lehrer Kersten, der, wie wir schon berichteten, unsere Schule verlassen wird, um eine Stelle an der Volksschule in Gevelsberg anzunehmen, wird noch ein zweiter Lehrer unserer Ortsschule dieselbe verlassen. Herr Lehrer Kortejohann, der seit Herbst 1883, also fast volle 25 Jahre mit bestem Erfolge an derselben unterrichtet, ist zum Lehrer der evangelischen Volksschule in Langerfeld bei Schwelm gewählt und zum 1. Oktober d. Js. von der Königl. Regierung zu Arnsberg für diese Stelle bestätigt.

lv. Halver, 23. Juli. Das Mitglied Herr Robert Voß vom Turnverein „Unter den Linden" hierselbst errang auf dem 11. Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. mit 76 Punkten den 48. Preis. Der Sieger, welcher heute mit dem letzten Zuge nach hier zurückkehrte, wurde mit Musik in festlichem Zuge vom Bahnhofe abgeholt und in das Vereinslokal geleitet, wo der errungene Sieg bei Musik, Reden usw. in entsprechender Weise gefeiert wurde.

* Solingen, 24. Juli. Das Zustandekommen des von dem Barmer Bankverein angeregten Konsortiums von bergischen und rheinischen Banken, das die Depositengläubiger und kleinen Gläubiger der Bank schützen soll, ist gesichert. Es wird möglich sein, den Gläubigern der Bank gegen mäßige Zinsen und Spesen Vorschüsse bis zur Höhe von 50 bis 60 Proz. zu gewähren und im übrigen die Verpflichtungen der Solinger Bank im Laufe der nächsten Zeit in Ruhe zu regeln, wenn auch vielleicht nicht in voller Höhe. Der Aufsichtsrat der Solinger Bank gibt sich allerdings noch der Hoffnung hin, daß auch für die Aktionäre 20—25 Proz. des 3,6 Millionen Mark betragenden Aktienkapitals gerettet werden können. Demgegenüber machten die beiden Bankinstitute, denen die Uebernahme der Bank angetragen wurde, aber wesentliche Abschreibungen von den Aufstellungen der Bankleitung und zwar ziemlich in gleicher Höhe geltend. Sie schätzen die „faulen" Debitoren, die bei der Berechnung des Aufsichtsrats noch als gut bezeichnet wurden, auf 1 Mill. Mark, sodaß nach dieser Feststellung des Vermögensstandes der Bank die Hoffnung des Aufsichtsrates keine Berechtigung haben dürfte.

* Recklinghausen, 24. Juli. Infolge Milzgenusses sind hier die Angehörigen zweier österreichischer Bergarbeiterfamilien schwer erkrankt. Drei Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren der Familie Korbar sind heute morgen gestorben. Die andern Familienmitglieder liegen noch schwer darnieder.

* M.-Gladbach, 24. Juli. Die Stadtverwaltung plant die Umänderung der Luftbarkeitssteuerordnung nach der Richtung hin, daß das System der Kartensteuern eingeführt werden soll, sodaß bei Lustbarkeiten aller Art der Wirt oder Unternehmer nicht eine bestimmte Summe zu zahlen hat, sondern daß ein Zuschlag auf das Eintrittsgeld erhoben wird. Ferner wird in einigen Fällen die Steuer derart erhöht, daß sie bestimmte „Lustbarkeiten", die nachgerade zu einem Unfuge ausgeartet sind — z. B. das Preisrauchen oder das Preiskegeln um hohe Einsätze — so gut wie unmöglich macht.

* Koblenz, 23. Juli. In der letzten Woche sind im ganzen sechs weitere verdächtige Typhuserkrankungen zur Anzeige gelangt, von denen bis jetzt zwei bakteriologisch bestätigt sind. Vierzehn Kranke sind bereits als gesund entlassen. In Krankenhäusern sind noch 117, in Privathäusern 5 Kranke. Weitere Entlassungen erfolgen in den nächsten Tagen. Die bakteriologische Wasseruntersuchung hat ein günstiges Ergebnis gehabt. Das Leitungswasser wird weiter kontrolliert.

Vermischtes.

— Die Hinrichtung der Grete Beier. Um die Hinrichtung der Grete Beier abzuwarten, umlagerten schon am Mittwoch Abend und die ganze Nacht hindurch große Menschenmassen das Gerichtsgebäude. Ueber tausend Anfragen nach Karten waren eingegangen; etwa 200 Stück wurden ausgegeben. Die Verurteilte empfing die Bestätigung des Todesurteils am Dienstag vormittag. In Ruhe hörte sie es an, ohne zusammenzuzucken. Am Vorabend ihrer Hinrichtung sprach aus dem Zuchthaus zu Waldheim noch die Mutter bei der Tochter vor. Der Abschied um 8 Uhr abends war erschütternd. Seelsorger und Verteidiger beschäftigten sich in den letzten Stunden mit der Verurteilten. Sie geleiteten sie um 6½ Uhr früh zum Schaffot. Auch jetzt zeigte sich die Mörderin gefaßt. Die Lider hielt sie mildgesenkt. Die Hände hingen lose und gefalten über dem Schoß. Todesblässe lag auf dem Gesicht. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist", das waren ihre letzten Worte. Die Hinrichtung vollzog sich schnell.

„Sind Sie schon so gut bekannt mit allen großen und kleinen Ereignissen dieses gesegneten Erdenwinkels?" fragte Bergen lächelnd.

Lola lachte heiter auf.

„Dr. Lüders hat ein wundervolles Talent, sich die Herzen und das Vertrauen der einfachen Waldleute hier zu gewinnen", sagte sie mit einem freundlichen Aufblick.

Bergen spürte ein leises Unbehagen. Das schöne Mädchen an seiner Seite lobte den jungen Arzt da in sehr warmi Sie waren wohl sehr gute Freunde, seine beiden Retter! Jetzt plauderten sie wieder recht lebhaft miteinander, und er kam sich ein wenig überflüssig vor. Er faßte im stillen den Entschluß, am nächsten Tage allein spazieren zu gehen und die beiden Herrschaften hier nicht wieder mit seiner aufgedrungenen Gesellschaft zu belästigen.

Sie hatten jetzt die Dorfstraße verlassen und waren in einen Weg eingebogen, der zwischen Hecken und Gartenzäunen dem nahen Wald zustrebte. Lola war mit dem Doktor vorausgeschritten, für alle drei war der Weg zu schmal. Jetzt blieb Dr. Lüders wieder stehen und lehnte sich über den niedrigen Zaun zur Linken.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten. Wie aus Breslau gemeldet wird, führt die Oder Hochwasser. Bei Ratibor stieg der Fluß um 2,73 Meter. Ratibor meldet weiter Regen. Auch die Quellgebiete der Weichsel haben starkes Hochwasser. Der oberschlesische Badeort Goczalkowitz in der Nähe von Pleß ist vom Verkehr abgeschnitten. Der Verkehr mit den benachbarten österreichischen Gebietsteilen wird durch Kähne aufrecht erhalten. Die Eisenbahnverwaltung stellte Schutzposten zur Bewachung des Fahrdammes aus. — In Göhren auf Rügen rettete der 18jährige Gymnasiast Stier den 10jährigen Sohn eines Berliner Fabrikanten mit Lebensgefahr. Der Knabe hatte sich vom Herrenbade zu weit vorgewagt und wäre sicher ertrunken, wenn nicht Stier, ohne sich zu besinnen, dem Versinkenden zu Hilfe gekommen wäre. — In Crain bei Paris jagte sich der Volksschullehrer Quentin während des Unterrichts in selbstmörderischer Absicht eine Revolverkugel in den Kopf und verletzte sich lebensgefährlich. Die Beweggründe zu der Tat, die unter den Schulkindern große Panik hervorrief, sind unbekannt. — Der Zuckerfabrikant Epstein in Kiew, der wegen Beleidigung des deutschen Konsuls soeben eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten abgebüßt hatte, zeigte der Polizei an, daß seine Kinder während seiner Haft den Geldschrank erbrochen und Wertpapiere im Betrage von zwei Millionen gestohlen hätten.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Dresden, 25. Juli. Unter dem Nationalitätenkampfe in Oesterreich haben auch harmlose Touristen zu leiden. Im Teplitzer Wald überfielen 6 Tschechen 8 sächsische Touristen, von denen 2 lebensgefährlich verletzt wurden. Die Tschechen wurden verhaftet.

München, 25. Juli. In Trostberg (Oberbayern) ist der nach Alt-Oetting abgehende Motoromnibus beim Ausweichen umgestürzt und einen Abhang hinuntergefallen. Von den Reisenden wurden 5 Personen schwer verletzt, ebenso der Wagenführer.

Breslau, 25. Juli. Eine Zigeunerschlacht fand in Ottmachau unter einem Trupp von etwa 60 Zigeunern statt, die dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten. Im Verlaufe des Streites gingen die Zigeuner mit Messern auf einander los. Die Polizei war machtlos. Es wurde die Feuerwehr alarmiert, die gegen die Kämpfenden aus 2 Schlauchleitungen Wasser gab und sie so auseinandertrieb. Von den Zigeunern haben viele beim Kampfe schwere Verletzungen erlitten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Grindelwald, 25. Juli. 2 Touristen haben ihre Waghalsigkeit mit dem Tode büßen müssen. Die Touristen Grämmeisen aus Ludwigshafen und Holder aus Anweiler hatte eine führerlose Besteigung des Wetterhorns versucht. Sie stürzten beide ab und waren sofort tot. Eine Führerkolonne ist zur Bergung der Leichen abgegangen.

Bern, 25. Juli. Gestern morgen rissen sich bei den Arbeiten am Lötschbergtunnel infolge von Sprengschüssen beträchtliche Mengen Geröll los, die den Tunnel auf tausende von Metern verschütteten. Es verlautet, daß 20 Personen getötet und zahlreiche verletzt worden seien. Das Unglück ereignete sich an der Nordseite des Tunnels, wo bei der Sprengung, etwa 2400 Meter vom Tunnelportal entfernt, ein gewaltiger Wassereinbruch erfolgte, der den Stollen füllte und alles wegschwemmte. 25 italienische Arbeiter sind nach neuerer Meldung ertrunken. Das Wasser stammt wahrscheinlich aus der über den Tunnel hinfließenden Kander.

Newyork, 25. Juli. Das Uebungslager der pennsylvanischen Miliz auf dem Schlachtfelde Gettysburg, das von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht wurde, ist wiederholt vom Blitz getroffen worden. Außer 3 Soldaten, die getötet wurden, wurden über 100 Personen verletzt. Fast alle Zelte wurden weggerissen. Das große Zelt, in dem der Gouverneur Empfang abhielt, wurde gleichfalls vom Blitz getroffen. Hunderte von Frauen und Kindern sind wie durch ein Wunder gerettet. Viele mußten in ein Hospiz gebracht werden. Bis in die späte Nacht wurden Bewußtlose unter den Zelten aufgelesen. Die Besucher des Schlachtfeldes mußten im Regen im Freien kampieren.

Newyork, 25. Juli. Vor einigen Tagen wurde in einem Vororte von Newyork die aus Wien stammende Rentiere Eberhardt von ihrem Neffen erschossen. August Eberhardt ist nunmehr in Paterson verhaftet worden. Er wurde auf der Flucht durch einen Schuß ins Bein verwundet. Er gab zu, seine Tante getötet und ihr 3000 Dollars geraubt zu haben. Das geraubte Geld hatte er versteckt, doch wurde es von der Polizei entdeckt. Der Täter erklärte, er habe Komplizen gehabt, die von ihm im Streit um das Geld verwundet worden sind. Auch auf seine Cousine hatte der Mörder 3 Schüsse abgefeuert, die das Mädchen schwer verletzten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 30.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 26. Juli.

8 Uhr: Vorbereitung zum hl. Abendmahle und gleichzeitige Austeilung. (Kleine Frühpredigt.) Pastor Luyken.

9 Uhr: Kindergottesdienst. Vikar Horn.

10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Mellinghoff.

3 Uhr: Gottesdienst in Herreshagen. Pastor Luyken.

Grabreden hält in dieser Woche Pastor Luyken, ebenso hat derselbe die Vertretung im Bezirke des beurlaubten Pastor Conrad.

Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.

Statt besonderer Anzeige.

Max Hoffmann
Eugenie Hoffmann
geb. Sicherer
Vermählte.

Gummersbach, Stuttgart, Königstr. 47.
25. Juli 1908.

Meta Meister
Ernst Arntz
Gemeindesekretär
Verlobte.
Gummersbach Waldbröl
im Juli 1908.

Herzlichen Dank

allen lieben Freunden, die meines 70. Geburtstages so freundl. gedachten.

Hamburg, 21. Juli 1908.
Ludwig Winckel.

Das Breißelbeersuchen in den Waldungen des Herrn Kommerzienrat Steinmüller ist vor dem 10. August nicht gestatten, in den neuen Anpflanzungen überhaupt nicht.

Forsthaus Lobrechtsruh.

Achtung! Achtung!
Telegramm aus Lennep!
Verkaufe Montag von 10 Uhr ab vor dem Hause der Wwe. Daniel Becker
große Posten Einmachgurken
zu den billigsten Preisen. — Nur erstklassige Ware!
Otto Sprachmann,
Handelsmann aus Lennep.



Sind Montag morgen, den 27. dss. Mts. mit



Ia. fetten Kühen

in Niederseßmar Schlachthof anwesend, wozu wir Käufer freundlichst einladen.

Franz Grote. Franz Jungjohann.

Schuhwaren-Ausverkauf.

Wegen Platzmangels und Aufgabe dieses Artikels verkaufe ich sämtlichen Vorrat in Schuhwaren (über 200 Paar) mit 25% Rabatt. Fast sämtliche Artikel und Nummern noch in Auswahl.

Theodor Busch, Lieberhausen.

Pfankuch & Reinhardt, Köln
Blitzableiter-Fabrik.
Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjähriger Garantie
Sachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen.
Erste Referenzen aus allen Kulturstaaten.
Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag um 6½ Uhr verschied nach langem, schwerem Krankenlager meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Hch. Schmidt

geb. Adele Schmidt

im Alter von 31 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gummersbach, Kleinenberg, den 24. Juli 1908.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag ½5 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Gestern abend 10½ Uhr ist meine heissgeliebte Tochter, unsere gute liebe Schwester, Enkelin und Nichte

Margarete Heikhaus

in Niedersessmar, wo sie zur Erholung weilte, im Alter von 8 Jahren in Frieden heimgegangen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Cöln Ehrenfeld, Niedersessmar, Derschlag, und Dieringhausen, den 24. Juli 1908.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang meiner teuren Gattin meinen

innigsten Dank.

Rebbelroth. H. Schneider.

Arbeiter,

welche im nächsten Jahre zu bauen gedenken, werden gebeten, uns jetzt schon ihre Adresse und wenn möglich die Adresse ihres Unternehmers mitzuteilen, damit sie an der im Laufe des Sommers stattfindenden Besprechung der neuen Pläne, welche Herr Dr. Hecker aus Düsseldorf wiederum hier in Gummersbach veranstalten wird, teilnehmen können.

Die durch uns vermittelten Baudarlehen werden mit 3% verzinst. Kleinere Häuser werden bevorzugt.

Gummersbach, den 11. Juli 1908.

Oberbergische Baugenossenschaft.

Bekanntmachung.

Gemäß § 3 der Kreispolizeiverordnung vom 19. September 1905 bringe ich nachstehend das Verzeichnis der angekörten Zuchteber zur öffentlichen Kenntnis.

Es wurden angekört ein Eber des
1. Rudolf Stöcker in Löhe, 1 Jahr alt.
2. Heinrich Decker zu Niedereiben, 13 Monate alt.
3. Wilhelm Soest in Walzhagen, 1 Jahr alt.
4. Robert Klein zu Oberbrennefeld, 1 Jahr alt.
5. Robert Klein in Oberbrennefeld, 5 Monate alt. (Dieser Eber darf erst vom 1. 11. 1908 ab zum Decken benutzt werden.)
6. Engelbert Offermann Haus-Selbach, 8 Monate alt.

Die Eber gehören sämtlich der veredelten Landschweinrasse an.

Die angekörten Eber sind bis zur Hauptkörung 1909 zugelassen. Wer einen nicht angekörten Eber zum Decken fremder Schweine, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung zuläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. oder entsprechender Haft bestraft.

Gummersbach, den 18. Juli 1908.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Fischer, Landrat.

Bekanntmachung.

Die abgeänderten Entwürfe der Gleiserweiterungen auf den Bahnhöfen Niederseßmar, Derschlag und Vollmerhausen der Aggertalbahn liegen bis zum 31. d. Mts. im Rathause, Zimmer Nr. 10, zu Jedermanns Einsicht offen.

Einsprüche gegen diese Entwürfe sind in dem am Samstag, den 1. August ds. Js., vormittags 10 Uhr am Bahnhofe Derschlag stattfindenden Termine anzubringen.

Gummersbach, den 24. Juli 1908.

Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Der Jagdpachtverteilungsplan der Gemeinde Marienheide liegt vom 25. dss. Mts. ab während zweier Wochen in meinem Bureau zur Einsicht der Jagdgenossen öffentlich aus. Gegen diesen Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Unterzeichneten zulässig.

Marienheide, den 23. Juli 1908.

Der Jagdvorsteher: Grothe.
Bürgermeister.

Dieringhausen.

Sonntag, 26. u. Montag, 27. Juli 1908

Zum Oberberg. Gebirgsfest sind eingetroffen und haben zwischen Gasthof Dörrenberg und Bauer Aufstellung genommen, folgende Geschäfte:

Roeseler's Salon-Springpferde-Karussel, sowie Brachtschaukel (elektrische Beleuchtung), Kleusers Dortmunder Reichshallentheater (Variété ersten Ranges); außerdem: „Versuche dein Glück und schmücke dein Heim", das Original Messer- und Plattenwerfen von Hubert Mark aus Köln sowie die lustige Verlosungshalle „Zum glücklichen Emil", Konditorbuden, Spielwarenbuden 2c.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ein

Die Unternehmer.

Zwischen 6 und 7 Uhr:

Aufsteigen eines Riesen-Luftballons

der berühmten Luftschifferin Miss Aida aus Paris, welche großartige Leistungen an schwebendem Trapez ausführt.

Der Aufstieg findet bei jeder Witterung statt.

Nach beendigtem Aufstieg

große Illumination

auf dem Festtummelplatz.

Bekanntmachung.

Am 20. Juli d. J. ist ein Stier des Wilh. Holländer, Göttinghausen, Gemeinde Marienberghausen, rotbunt, 15 Monat alt, Niederungsrasse, II. Qualität, angekört worden.

Gummersbach, den 22. Juli 1908.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Fischer.

Bekanntmachung.

Die Rotlaufseuche unter dem Schweinebestande des Spezereihändlers Reinh. Mörsenberg zu Niederseßmar ist erloschen.

Die Stallsperre ist aufgehoben.

Gummersbach, den 24. Juli 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Gründlichen Unterricht in Weiß- und Kunststickerei erteilt
L. & P. Diederichs,
Rebbelroth.
Zeichnungen zu Stickereien jegl. Art werden nach beliebt. Motiv schnellstens zu mäßigen Preisen angefertigt.

Geschlossen
vom 26./7. bis 4./8. einschl.
Max Crysandt,
Zahntechniker,
Gummersbach.

Abgeschlossene
II. Etage
3 große und 2 kleine Zimmer per 1. Okt. an ruh. Familie **zu vermieten.**
Ernst Schmidt
Gummersbach.

Ein **Mädchen**
für sämtliche Hausarbeiten zur Aushilfe für die Zeit von Anfang August bis Mitte Septemb. gesucht. Näheres zu erfragen bei A. und E. Küster, Bergneustadt.

Gummersbacher Schützenverein.

Mitglieder-Versammlung
am Samstag, 25. d. Mts., abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Bitzhenner, hier.

Tagesordnung:
Einladung des Hückeswagener Schützenvereins zur Teilnahme an seiner 200jährigen Gedenkfeier.

Gummersbach, 24. Juli 1908.

Der Vorstand.

Derschlager Verschönerungsverein
einetr. Verein
Generalversammlung
am Dienstag, den 28. Juli abends 9 Uhr bei Julius Torley.

Tagesordnung:
1. Wahl eines Vorsitzenden.
2. Bestimmung der Lokale für die Generalversammlungen und Vorstandssitzungen.
3. Verschiedenes.

Schützenfest-Montag ist eine Schützenmütze zurückgeblieben, dagegen mein **Hut mitgenommen** worden. Um Umtausch wird gebeten.

F. Kollmann.

Junger Mann sucht bis 1. oder 15. August ein gut **möbliertes Zimmer** mit Pension.
Off. unter G. Z. 222 an die Exped. d. Ztg.

Einige kräftige
Mädchen
für dauernde, lohnende Arbeit sofort gesucht.
Tapeten-Fabrik
Gummersbach.

Auf nach dem Gebirgsfest in Dieringhausen,
gegenüber dem Bahnhof bei Hotel Theis finden
Lustbarkeiten aller Art
statt. Caroussell und Schiffschaukel, Photographie, Panorama, Schießbude und Spielwaren-Bude, Cirkus und Luckmanns Waffelwaren. Alles vorhanden.
Es laden hierzu ein
Sämtliche Budenbesitzer.

ADLER





Das **beste Fahrrad!** „Wunderbar" leichter Lauf.
Die **feinste Marke!** „Grösste" Verbreitung.
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.
Viele höchste Auszeichnungen. — Staatsmedaillen etc. Grand Prix — Internationale Ausstellung Mailand 1906.
Adler-Kleinauto
für geschäftliche und dienstliche Erledigungen, sportliche Erholung und Erweiterung gewinnbringender Beziehungen!
Vertreter: **Ewald Ochel**, Bergneustadt.
Fernspr. Nr. 268. Reparaturwerkstatt. Fernspr. Nr. 268.

Achtung! Achtung!
Derschlag.
Emaillewaren
im großen Saale des Herrn Julius Torley.
Der Riesenmassenverkauf ist noch um 8 Tage verlängert.
Unwiderruflich bis Samstag, den 1. August.
Täglich neue Riesenzufuhren.
Bedeutend billiger wie vorher.
Keiner versäume diese letzte Gelegenheit.
Billig! Fabelhaft billig.
Nicht zu vergleichen mit den teuren Preisen vorheriger Verkäufe.
Fritz Dahlhaus.

10. Bundes-Fest

des Schwarzenberger

Sänger-Bundes

zu Bergneustadt

am Sonntag, dem 2. August 1908.

Fest-Ordnung:

Nachmittags 1¼ Uhr: Empfang der Bundesvereine am Bahnhof.
Punkt 2 Uhr: **Aufstellung bei der Wirtschaft Fr. Dannenberg**
Darauf:

Festzug durch die Stadt.

Nach Ankunft auf dem Festplatz (Schulplatz):
Begrüßungschor des „M.-G.-V. Liederkranz, Bergneustadt".
Begrüßungsrede.

Anschließend: **Liedertafel** (von 350 Sängern ausgeführt).

1. Die Heimat . . . . . v. Hirsch.
2. Ansprache.
3. Der frohe Wandersmann . . . . . v. Mendelssohn.
4. Zu Straßburg auf der langen Brück . v. Neubner.

4 Uhr: **Großes Konzert**

der 14 Bundesvereine in den Meuer'schen Sälen.

Abends: **Ball.**

Eintrittskarte zur Liedertafel 20 Pfg., zum Konzert 50 Pfg., beides zusammen 50 Pfg. Ballkarte 1 Mk.

Die Musik stellt die hiesige Feuerwehrkapelle. Die Fahrzeiten der beantragten Extrazüge werden noch bekannt gegeben. Die verehrte Bürgerschaft von Bergneustadt wird gebeten, das Fest durch Beflaggen der Häuser und Ausschmückung der Straßen verschönern zu helfen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Bundesvorstand. Der Festausschuß.

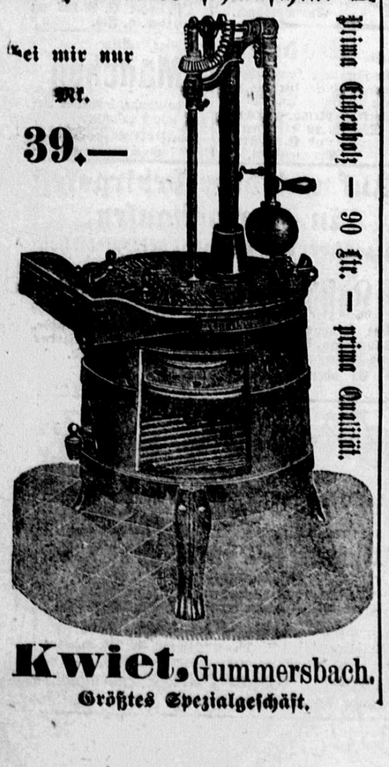
Aufklärung.

In der letzten Zeit wird wieder die hiesige Gegend von Vertretern sogenannter „Kunstanstalten" überlaufen, die nach Photographien lebensgroße „Kreidezeichnungen" anzufertigen versprechen. Die meisten derartigen Unternehmen sind Schwindelunternehmen, die auf unreelle Art und Weise die hiesigen Bewohner auszunutzen versuchen. Die üblichste Art, wie derartige Firmen ihr Geschäft zu machen gewohnt sind, ist die, daß den Kunden ein künstlerisch ausgeführtes Bild „Gratis" angeboten wird. Nur für Porto und Verpackung ist ein kleiner Betrag, je nach dem Kunden von 50 Pfg.—2 Mark zu zahlen, welcher auch in vielen Fällen von leichtgläubigen Damen, in Abwesenheit des Mannes, in Anbetracht des zu erwartenden „Kunstwerkes" gerne bezahlt wird. Aber „O Jammer", wenn das „Kunstwerk" eintrifft, es ist eine ganz rohe sogenannte Brinte, die einen Herstellungswert von keinen 20 Pfg hat und ist die Firma dann schon längst auf ihrer Rechnung. Nun setzt der redegewandte Vertreter ein, das Bild müsse ausgearbeitet werden, zeigt dabei ein wirklich gutes Bild und überredet die Kunden in manchen Fällen, daß dieselben die wertlose Brinte für teures Geld fertigstellen lassen. Selbstredend kommt die Sache unter Nachnahme und wenn reklamiert wird, kommt nie Antwort.

Ich kann Fälle anführen, wo Kunden um ihr Originalbild sowie um ihre Anzahlung betrogen wurden, ferner wo sich die saubere Firma nicht scheute, sich als Vertreter meines Geschäfts anzugeben, ferner hatte ich das interessante Schauspiel, daß hereingefallene Kunden in einer hiesigen renommierten Wirtschaft einen bewußten Herrn Vertreter verhauen wollten. Ich könnte noch mehr zur Aufklärung angeben, doch möchte ich nur das Eine, den titl. Auftraggeber bitten: „Lassen Sie Vergrößerungen nur bei einem reellen guten Geschäft machen, denn Sie haben ein solches Bild später immer vor Augen und wollen daran Freude haben und sich nicht da über ärgern. Unterzeichneter liefert Ihnen nach jedem Bilde tadellose Vergrößerungen, u. übernimmt jede gewünschte Garantie. Auch haben Sie keinesfalls irgend eine Verpflichtung, bei mir ein nichtgefallendes Bild anzunehmen, sondern Sie werden in jedem Falle zufriedengestellt und zwar mindestens so preiswert wie bei den genannten Firmen. Hochachtend

Ph. Dürr Atelier für Photographie u. Malerei
Fernspr. Nr. 133 — Gummersbach — Kaiserstr. 41.
Verschiedene Anerkennungen v. Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog von Baden.

Pendel-Waschmaschine



bei mir nur Mk. 39.—

Prima Eichenholz — 90 Ltr. — prima Qualität.

Kwiet, Gummersbach.
Größtes Spezialgeschäft.

VI. Jahresversammlung

des

Oberbergischen Gebirgsvereins,

verbunden mit

Sommerfest in Dieringhausen

am **Sonntag, dem 26. Juli 1908.**

Fest-Programm.

11½ Uhr vormittags:

6. Generalversammlung des Oberbergischen Gebirgsvereins
im Hotel-Restaurant **Dörrenberg.**

Von 11 Uhr ab ebendaselbst **musikalischer Frühschoppen.** — Nachm. 3¼ Uhr: **Empfang der Gäste am Bahnhof.**

Von 4 Uhr ab:

Gemeinsames Kaffeetrinken mit **Konzert**

im Hotel **Theis** (Mk. 0,75 pro Person).

Nach dem Kaffeetrinken unter Vorantritt der Musik **Spaziergang durch die Mühlenthaler Waldanlagen auf die Meerhardt,** dort feierliche **Einweihung des neuerbauten Aussichtsturmes Ruine Meerhardtfels** unter Mitwirkung des Männergesangvereins Dieringhausen. — Nach der Einweihung **Aufbruch nach Dieringhausen.**

9 Uhr: **BALL** im Hotel **Theis** (für Vereinsmitglieder).

Nach der Generalversammlung findet um 1 Uhr **gemeinsames Mittagessen,** das trockene Gedeck zu Mk. 1,50 im Hotel-Restaurant Dörrenberg statt. Anmeldungen werden bis zum 24. Juli an den Vorsitzenden des gemeinnützigen Vereins Dieringhausen und Umgegend Herrn **Otto Sartorius** erbeten.

Im übrigen ist für gute Verpflegung in den verschiedenen Lokalen bestens gesorgt.

Während des Balles wird nur **Wein** verabreicht.

Nach Eintritt der Dunkelheit **Beleuchtung der Ruine Meerhardtfels.** — Zur Unterhaltung durch

Karussells, Kinematograph, Zirkusse und andere Schaubuden

ist reichlich Gelegenheit geboten.

Die nach und von Dieringhausen fahrenden Züge werden verstärkt.

Alle Freunde des Oberbergischen Gebirgsvereins und des Oberbergischen Landes werden mit ihren Damen zum Besuch der Veranstaltung hiermit ergebenst eingeladen.



Für die Küche!

empfehle in grosser Auswahl moderne **Haushaltungstonnen,** alle Artikel der **Porzellan-, Steingut-** und **Glaswarenbranche,** nur beste Qualitäten. * * * *

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Delmenhorster

Hansa-Linoleum

anerkannt beste deutsche Marke.

Gesunder, billiger, staubfreier Fußbodenbelag, schalldämpfend, warmhaltend, angenehm zu begehen, schnell und leicht zu reinigen, unverschleißbar!

Auskunft, Muster und Voranschläge kostenfrei.

J. Wilh. Meynen, Remscheid.

Allein-Vertretung und Niederlage

Sepp: Na, Lindenbauer, hat denn das Kalk, welches Du im Frühjahr gestreut hast, auch Erfolge gehabt?



Lindenbauer: Eil und das nicht zu knapp; durch die Kalidüngung habe ich drei Zentner Körner auf den Morgen mehr gehabt als sonst u. hierzu kommt noch der Mehrertrag an Stroh.



Sepp: Da muß ich doch auch einmal einen Versuch machen. Wie bist Du eigentlich auf das Kali gekommen?

Lindenbauer: Durch die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H., Cöln a. Rh., Komödienstr. 71/73, welche Jedem schriftlich und mündlich kostenlose Auskunft, wie man mit Erfolg düngen kann, gibt.

Sepp: Ich mach's jetzt auch so wie Du, noch dazu, wo die Kalisalze so billig sind.



Messerputz-maschinen

verschiedener Grösse,

Bohnenschneidmaschinen,

Bohnenmesser, Fruchtpressen, Buttermaschinen, Eismaschinen, Fleischhackmaschinen, Reibmaschinen

empfehle in neuesten Ausführungen zu billigsten Preisen.

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177 **Gummersbach.** Telephon 177.

1 ostfriesl. Milchschaf und **2 ostfr. Lämmer** umständehalber abzugeben.
Wwe. Keune, Bergneustadt, Cölnerstraße.

4 steinerne Kuhtröge zu kaufen gesucht.
C. Lobscheid, Strombach.

Sofort

Käufer u. Teilhaber

durch die altbekannte Firma **Albert Möller,** Köln, Hohestr., Stollwerckhaus, Zimmer 207, II. Kein Inseraten-Unternehmen. Besuch u. Rücksprache kostenfrei.

Schreinergehülfe,

der selbständig arbeiten kann, auf dauernde Arbeit gesucht.

W. Halberstadt, mech. Schreinerei, Gummersbach.

Etliche Kipper und Stößer

finden Arbeit bei gutem Akkordlohn bei

Bruchmeister **Gelhausen** in Hunswinkel b. Lüdenscheid.

Einige Waldarbeiter

auf sofort gesucht.

Carl Borner,
Hunsttig bei Dieringhausen.

Lehrling

gesucht

mit guter Schulbildung.

Oberbergische Landesbank Gummersbach.

Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 4½ Uhr:

Garten-Konzert in Welershagen.

Es ladet freundlichst ein

H. Schmidt.

Krieger- u. Landwehrverein Nümbrecht-Marienberghausen.

40. Stiftungsfest.

Samstag, 25. Juli: **Vorfeier.** Abends: Böllerschüsse, Zapfenstreich. Von 9 Uhr ab im Saale des Hotels „Schloß Homburg" in Nümbrecht:

:: Großes Militär-Streich-Konzert ::

Sonntag, 26. Juli: Reveille. 12 Uhr Frühmusik. Nachm. 2½ Uhr: **Auszug nach Schloß-Homburg**

Daselbst in der Kastanienallee:

Gemeinschaftl. Kaffeetrinken, Konzert, Liedervorträge und Ansprachen.

Der Protektor des Vereins Se. Durchlaucht **Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg** wird voraussichtlich der Festfeier beiwohnen.

Abends 9 Uhr:

Großer Fest-Ball in Nümbrecht.

Musik-Kapelle: 68 Inf.-Regiment, Coblenz.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Luftkurort Eckenhagen.

Gasthof Gerhard

hält sich Touristen und Ausflüglern bestens empfohlen. Gedeckte Terrasse — Saal mit Pianino. Ff. Biere und Weine — gute Küche — mäßige Preise.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Vom 1. Januar 1908 ab werden für Spareinlagen

3¾ %

Zinsen gezahlt. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 15. jeden Monats ab.

Frische Weintrauben! Frische Weintrauben!

Täglich treffen Sendungen feinster, frischer Trauben ein, welche wir zum äußersten Marktpreise verkaufen.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden

Gummersbach, Unter den Linden. Fernsprecher Nr. 123.
Dieringhausen, am Bahnhof.
Bielstein, Hauptstraße. Fernsprecher Nr. 5.

Sehr billig zu verkaufen:

1 Röhrenkessel, 22 □ Heizfl., 10 Atmosph., Büttner & Co., 1885 erbaut;
1 do. 42 □ Heizfl., 10 Atmosph., Dürr & Co. 1888 erbaut;
1 liegende Einzyl.-Dampfmaschine, ca. 40 PS., mit neuem Schieber und neuen Kolbenringen. Anfragen unt. Chiffre G. Z. 218 an die Expedition dieser Ztg.

Empfehle reichhaltige Auswahl in
Wäsche, Schürzen, Russenkittel, Strümpfe, Handschuhe, Gürtel, Krawatten,
sowie sämtliche
modernen Handarbeiten
nebst Material
zu den billigsten Preisen.

Wwe. Franz Stoffel,
Gummersbach, Wilhelmstraße 12,
vis-à-vis der kath. Kirche.

Ausnahme-Offerte! Nur gültig

Mehr wie ein Glück geben wir für blos Porto mehr ab.



dem unsere Waren noch nicht bekannt sind, senden wir ein Probestück Rasiermesser Nr. 50 m. Gut (3 Jahre Garantie) zur Ueberzeugung der Qualität unserer Ware, vor Mk. 1.00 für Porto, Packung etc. einsendet. (Nachn. 20 Pf. mehr). Kostet Wert doppelt

½ natürliche Grösse

Namen in Goldschrift 15 Pf. extra.

Prachtkatalog erhält jeder gratis und franko ohne Kaufzwang. Derselbe enthält große Auswahl in Rasiermessern, Rasierbestecken, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Scheerbarbieren, Reben- oder Gartenscheren, Sensen, Grimmeisern, Draht-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Geldschränken, Schuß- und Stichwaffen, Musik-Instrumenten, Schmuck- und Haushaltungsgegenständen, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck etc. etc.

Gebrüder Ball, Gräfrath 143 b. Solingen. Stahlwarenfabrik. Gegründet 1876.

Frau Benesch
Ärztlich ausgebild. Masseuse,
Düsseldorf, Klosterstr. 49 I.

Eine **Wohnung,**
1. Etage, zu vermieten bei **Wilhelm Brand,**
Bergn.-Ufadt, Burgenstr. 14.

Gut möbl. Zimmer
mit herrlicher Aussicht in besserem Hause zu vermieten.
Frau Wwe. Diederichs, Rebbelroth.

Lehrmädchen

aus guter Familie für größeres Detailgeschäft als Verkäuferin gesucht. Derselben ist Gelegenheit geboten, sich in Kontorarbeiten auszubilden. Pension mit Familien-Anschluß ohne gegens. Vergütung. Bedingung ist freies und möglichst redegewandtes Auftreten.

Offerten unter G. Z. 221 an die Expedition dies. Ztg.

**** Verspätete**

Juli und Aug
Personenverkehr auf
seinen Höhepunkt erre
erscheinen, einmal die
blicken, die die Ha
für die verspät
Verlust von Rei
stimmungen fügt das
verständliche Erläute
nehmen:

Nehmen wir an
seinem Reiseziel ein,
nach seinem Gepäck a
dieses nicht angekom
seinem Hotel oder se
einige Stunden, bis
begibt sich dann wied
erhält die Antwort,
immer. Das wie
Tagen. Der Reisen
Kinder in seiner Be
Zwischenzeit am Or
stücke, hat also neb
denen seine Erholu
wesentliche Ausgaben
bahnverwaltung und
sei, erhält aber nur
lungen nach dem B
leitet, weitere Nachri
Verlauf von — sagen
Bote der Eisenbahn
das Gepäck sei da.
legenheit enthoben —
satzleistung für die i
Kosten?

Zunächst ist die
Gepäck auf der Besti
Es besteht nun für
Fracht- und Eilgüter
sondern das Gepäck i
Uebergangsstationen
zu befördern; es muß
stimmungsstation an
selbst eintrifft. Ist
Verspätung vor
einer solchen Verspät
lichem Grundsatze die
sei denn, daß die Ver
rührt, das sie weder
den vermochte. Wen
schleppung und diese
auf eine am Gepäck
klebung zurückzuführ
vielfach irrtümlicherweise
für etwaige Schäden
Ereignisse, das nicht
gut die Rede sein.
stück, an dem alte S
herrührend gefunden
Annahme des Stücke
abhängig machen. Wi
Mühe unterziehen, so
Beklebungen zu entf
bühr von 5 Pfennig
In unserem Be
Fall ist, die Verspät
Eisenbahn zurückzuf
Reisende bei einer V
sprechen? Der § 3
gibt hierauf Antwo
weislich entkanden

Aus dem

*** Darf der**

Wie oft hört m
„Das darf mein
sind aber auch manc
man findet es eigen
damit der Mann ni
weshalb es also er
man nicht beim An
danken kommen, daß
licher Topfkucker ist,
er sich um alles küm
auch ein Eingeständ
selbständig zu handel
es nur Kleinigkeiten,
aber soll es werden,
sagt werden müssen.
leicht nervösen, jähzo
regung versetzen müß
Kinder in der Schule
Nachbarn oder Bekan
unüberlegtes Schulde
den muß? — „Das
erfahren" — denkt
geängstigte Frau un
martert und gefolter
Last desselben mit sic
schieht, um so schwere
sie fühlt sich ihrem
verändert, ohne es zu
die befremdende Tat
wie früher ist und ka
Es kommt etwas Fr
Verkehr zwischen ihre
Und all dieser Be
dem Vertrauen
oft nur zu berechtigte
seits, oder mit einem
Ja, es ist feige und
Frau unwürdig
ihren Mann ni
Ihn vollen gegenseiti
sicherste Gewähr für
Liebe vielleicht längst
etwas köstliches, die
welche nur durch rück
Die Frau, welche be
mit vollem Vertrauen
fehlungen und Nachl
kann sicher sein, daß e

** Verspätete Ankunft und Verlust von Reisegepäck.

Juli und August sind die Reisemonate. Der Personenverkehr auf unseren Eisenbahnen hat jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Da dürfte es wohl lohnend erscheinen, einmal diejenigen Bestimmungen zu überblicken, die die Haftpflicht der Eisenbahn für die verspätete Ankunft sowie für den Verlust von Reisegepäck regeln. Diesen Bestimmungen fügt das „Verk. Tgbl." noch eine gemeinverständliche Erläuterung bei, der wir folgendes entnehmen:

Nehmen wir an, ein Sommerfrischler trifft an seinem Reiseziel ein, fragt bei der Gepäckabfertigung nach seinem Gepäck nach und erhält den Bescheid, daß dieses nicht angekommen sei. Unmutig geht er nach seinem Hotel oder seinem Sommerlogis, wartet dort einige Stunden, bis der nächste Zug eingetroffen ist, begibt sich dann wiederum zur Bahn, fragt nach und erhält die Antwort, das Gepäck fehle noch immer. Das wiederholt sich an den folgenden Tagen. Der Reisende, zumal wenn sich Frau und Kinder in seiner Begleitung befinden, kauft in der Zwischenzeit am Orte die allernotwendigsten Ersatzstücke, hat also neben den Unannehmlichkeiten, mit denen seine Erholungszeit eingeleitet wird, noch wesentliche Ausgaben. Er schreibt auch an die Eisenbahnverwaltung und schildert, wie es ihm ergangen sei, erhält aber nur den (Vor-) Bescheid, die Ermittelungen nach dem Verbleib des Gepäcks seien eingeleitet, weitere Nachricht werde folgen. Endlich, nach Verlauf von — sagen wir — sechs Tagen erscheint ein Bote der Eisenbahnstation und bringt den Bescheid, das Gepäck sei da. Der Reisende sieht sich der Verlegenheit enthoben — wie aber steht es jetzt mit der Ersatzleistung für die in der Zwischenzeit aufgelaufenen Kosten?

Zunächst ist die Frage zu beantworten, wann das Gepäck auf der Bestimmungsstation eintreffen mußte. Es besteht nun für Gepäck eine Lieferfrist, wie sie für Fracht- und Eilgüter festgesetzt ist, überhaupt nicht, sondern das Gepäck ist mit den nächsten Zügen und auf Uebergangsstationen mit den nächsten Anschlußzügen zu befördern; es muß also mit dem Zuge auf der Bestimmungsstation ankommen, mit dem der Reisende selbst eintrifft. Ist das nicht der Fall, so liegt eine Verspätung vor. Für den Schaden, der infolge einer solchen Verspätung entsteht, hat nach frachtrechtlichem Grundsatze die Eisenbahn zu haften, es sei denn, daß die Verspätung von einem Ereignisse herrührt, das sie weder herbeigeführt hat, noch abzuwenden vermochte. Wenn eine Verspätung auf eine Verschleppung und diese wieder, wie so häufig vorkommt, auf eine am Gepäck vorhandene, alte, frühere Verklebung zurückzuführen ist, so kann die Eisenbahn, wie vielfach irrigerweise angenommen wird, die Haftung für etwaige Schäden nicht ablehnen; denn von einem Ereignisse, das nicht abzuwenden war, kann hier nicht gut die Rede sein. Die Eisenbahn kann ein Gepäckstück, an dem alte Zettel von früheren Beförderungen herrührend gefunden werden, zurückweisen und die Annahme des Stückes von der Entfernung der Zettel abhängig machen. Will sich der Reisende nicht selbst dieser Mühe unterziehen, so haben die Gepäckträger die alten Beklebungen zu entfernen, und zwar gegen eine Gebühr von 5 Pfennig pro Gepäckstück.

In unserem Beispiele soll, wie es ja meistens der Fall ist, die Verspätung auf ein Verschulden der Eisenbahn zurückzuführen sein. Was kann nun der Reisende bei einer Verspätung von sechs Tagen beanspruchen? Der § 36 der Eisenbahnverkehrsordnung gibt hierauf Antwort: Die Eisenbahn hat den nachweislich entstandenen Schaden zu vergüten, jedoch höchstens 20 Pfennig für jedes Kilogramm des ausgebliebenen Gepäcks und für jede angefangene 24 Stunden der Verspätung. Nehmen wir an, daß das Gepäck 36 Kilogramm wog, so hätte unser Reisender 0,20 Mk. × 36 × 6 = 43,20 Mk. als Vergütung beanspruchen können. Nun darf aber nicht angenommen werden, daß die 43,20 Mk. ohne weiteres, also lediglich mit Rücksicht auf die Verspätung von sechs Tagen fällig sind, vielmehr braucht die Eisenbahn nur den nachweislich entstandenen Schaden zu ersetzen. Der Reisende muß also die Rechnungen über die Neubeschaffungen vorlegen, seine sonstigen Auslagen bezeichnen, kurz den entstandenen Schaden ziffernmäßig nachweisen. Insoweit ihm dieser Nachweis gelingt, hat die Eisenbahn den Schaden, höchstens aber den Betrag von 43,20 M. zu vergüten.

Es kann nun aber der Reisende das fehlende Gepäck nach Ablauf von drei Tagen nach Ankunft des Zuges, zu welchem es aufgegeben war, als in Verlust geraten betrachten. In unserem Beispiele konnte daher schon am vierten Tage der Wert des fehlenden Gepäckes beansprucht werden. Der Reisende braucht sich also nicht von Tag zu Tag vertrösten zu lassen; es steht ihm das Recht zu, nach Ablauf von 3 Tagen den Wert des Stückes zu verlangen. Natürlich darf diese Bestimmung nicht so ausgelegt werden, daß am vierten Tage die Auszahlung der Entschädigung beansprucht werden kann, vielmehr hat auch hier der Reisende den Schaden, also den Wert der verlorenen Sachen nachzuweisen. Das wird naturgemäß immer einige Zeit dauern. Ersetzt wird nicht der Neuwert der Sachen, sondern nur derjenige Wert, den diese zur Zeit des Verlustes hatten. Dieser Nachweis ist für den Reisenden immer mit einigen Schwierigkeiten verknüpft.

Es besteht also sowohl bei Entschädigungen für Verspätung als auch bei solchen für Verlust eine Höchstgrenze, über die hinaus die Eisenbahn zu Ersatzleistungen nicht verpflichtet ist. Und doch gibt es Mittel, auch denjenigen Schaden ersetzt zu erhalten, der über diese Grenzen hinausgeht. Das erste Mittel bildet die Deklaration des Interesses an der Lieferung. Der Reisende kann überschläglich berechnen, welcher Schaden ihn trifft, wenn das Gepäck verspätet eintrifft oder verloren geht, und kann diesen Betrag — Deklaration des Interesses an der Lieferung — auf der Abgangsstation in den Gepäckschein eintragen lassen. Er zahlt alsdann einen Frachtzuschlag, der für je 10 Mk. der angegebenen Summe und 10 Kilometer 0,2 Pfennig beträgt. Der geringste zur Erhebung kommende Zuschlag beträgt 40 Pfg.

Wenn ein solches Gepäckstück verspätet eintrifft, so ist über die bezeichnete Grenze hinaus der volle Schaden bis zur Höhe der Deklarationssumme zu vergüten. Das gleiche ist der Fall, wenn ein solches Gepäckstück in Verlust gerät. Auch hier darf nicht angenommen werden, daß der Deklarationsbetrag — nach Art einer Versicherungssumme — beim Eintritt der Verspätung oder des Verlustes einfach fällig ist, sondern die Eisenbahn hat auch bei stattgehabter Deklaration des Interesses nur den entstandenen Schaden zu vergüten, insoweit er ziffernmäßig und glaubwürdig nachgewiesen wird. Die Höchstgrenze bildet dann, wie gesagt, die Deklarationssumme.

Außerdem ist der volle Schaden zu ersetzen, wenn die Verspätung oder der Verlust durch grobes Verschulden oder Fahrlässigkeit entstanden ist. Auch dieser Nachweis liegt dem Anspruchsberechtigten ob. Man muß sich ohne weiteres fragen, wie ein solcher Nachweis für einen Reisenden, der doch sein Gepäck nach Aufgabe zur Eisenbahn nicht mehr unter Augen hat, überhaupt möglich ist. Schwierig ist dieser Nachweis in jedem Falle. Die einzige Handhabe hierzu bietet der § 70 der Eisenbahnverkehrsordnung. Danach hat die Eisenbahn in allen Unregelmäßigkeitsfällen eine genaue Untersuchung vorzunehmen, das Ergebnis schriftlich festzustellen und dieses auf Verlangen dem Beteiligten bekanntzugeben. Mit anderen Worten, der Reisende kann eine wahrheitsgetreue Darstellung des Herganges, unter dem die Verspätung oder der Verlust eingetreten ist, verlangen. Tut er das, so zwingt er die Eisenbahn zu einer peinlich genauen Untersuchung, die oft genug zu einer Anerkennung des groben Verschuldens führt. Auf Grund dieser Darstellung kann jedenfalls der Reisende prüfen, ob sein Anspruch gerechtfertigt ist, und ob im Falle der Ablehnung der Rechtsweg Aussicht auf Erfolg bietet.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Eisenbahn einer Haftpflicht enthoben ist, wenn nicht das Gepäck innerhalb 8 Tagen nach Ankunft des Zuges, zu dem es aufgegeben war, auf der Bestimmungsstation abgefordert wird.

Reise-Bezug.

Wir machen ergebenst darauf aufmerksam, daß die

Gummersbacher Zeitung

überallhin und für jede beliebige Zeitdauer bezogen werden kann.

Bei täglicher Frankozusendung als Drucksache sind dafür in Deutschland und Oesterreich 40 Pfg., im Ausland 60 Pfg. wöchentlich zu zahlen.

Bestellungen nehmen entgegen die

Geschäftsstellen der Gummersbacher Zeitung

Rheinland-Westfalen.

* Lüdenscheid, 23. Juli. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden 200 000 M. für die Einrichtung der städtischen Umformerstation bewilligt. Der Betrag soll durch Aufnahme einer Anleihe gedeckt werden. Hierbei machte der Erste Bürgermeister Mitteilung von einem Schreiben des Regierungspräsidenten betr. die versagte Genehmigung zur Anstellung des Polizeikommissars Pahnke als Polizeiinspektor. In dem Schreiben heißt es, der Regierungspräsident habe in keiner Verfügung die Qualifikation als Reserveoffizier verlangt, die Genehmigung zur Anstellung sei vielmehr deshalb versagt worden, weil die Vorbildung des Kommissars nicht den Anforderungen entspreche, welche die Regierung für das verantwortungsvolle Amt stellte.

* Köln, 23. Juli. Ein hiesiger Gymnasiast und ein Volontär erbrachen am 22. April d. J. die Münzsammlung des hiesigen Wallraff-Richard-Museums und raubten 14 römische Goldmünzen im Werte von 1000 M. Bei Verkauf derselben wurden sie verhaftet. Die gestrige Strafkammer verurteilte den Volontär zu sechs Monaten Gefängnis und 20 M. Geldstrafe, den Gymnasiasten zu vier Monaten Gefängnis und 10 M. Geldstrafe.

* Altena, 24. Juli. Der Bau der Listertalsperre ist gesichert. Am 20. August soll der Zuschlag erteilt werden. Die Talsperre, welche e Niederschlagsgebiet von 60 Quadratkilometer hat, rührt die Kreise Olpe und Altena. Bereits im Ja 1905 wurde der Bau einer Sperre mit einem St inhalt von 15 Millionen Kubikmeter angeregt; Baukosten sollten 2 400 000 Mk. betragen. Sp wurde dann nach den Gutachten des Regierungsb meisters a. D. Liek in Essen beschlossen, eine Talspe mit 22 Millionen Kubikmeter Stauinhalt für über 3 Millionen Mk. zu erbauen. Es w dies die größte der im Kreise Altena bestehenden Sperren werden. Der Ruhrtalsperrenverein hat ein jährlichen Zuschuß von 75 000 Mk. bewilligt; auch v schiedene Städte des Lennegebietes haben jährliche B schüsse zugesichert. Die Erbauung dieser Sperre wi voraussichtlich für die Industrie des Kreises Olpe u der Lennegegend wegen Lieferung billiger Betriebskraft von großer Bedeutung werden. Nach den eing gangenen Offerten fordern für die gesamten Bauarbeiten Möller-Mannheim 1 477 388 Mk., Liesenhof Dortmund 1 596 069 Mk., Hartingen-Köln-Rippe 1 599 835 Mk., Tüngst-Hagen 1 609 645 Mk Bremer-Gummersbach 2 191 902 Mk. und Düren Godesberg 2 464 730 Mk.

* Dortmund, 23. Juli. In dem Bierlok zum Gildenhaus ereignete sich am 13. Mai ein Unfall, wodurch der Reisende Clemens Kalthoff sein Tod fand. Der mit ihm befreundete Reisende Pa Finger zeigte Kalthoff einen Revolver, der si durch eine Unvorsichtigkeit des Finger entlud. Die Kugel drang dem Kalthoff in den Unterleib. Zu den schweren Verletzungen trat eine Bauchfellentzündung ein, die im Krankenhause alsbald den Tod herbeiführte. Finger hatte sich heute vor der hiesigen Ferienstrafkammer zu verantworten. Er wurde wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten verurteilt. Der Vertreter der Anklage hatte eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen beantragt.

* Hörde, 24. Juli. Von aufsehenerregenden Warenhausdiebstählen schreibt der Dortm. G.-A.: Bis jetzt sind in der Diebstahlsaffäre in einem hiesigen Geschäft 20 Verkäuferinnen ermittelt. Es spielen sich dort ergreifende Szenen ab. Mütter und Diebinnen kommen und flehen um Gnade beim Chef des Hauses für ihre Töchter. Eine Verkäuferin wollte sich aus Verzweiflung aus dem Fenster des dritten Stockwerks stürzen. Eine Frau, die in Münster wohnt und vor ihrer Verheiratung in dem Geschäft tätig war, hat ihre ganze Aussteuer in dem Geschäft gestohlen. Wenn eine Verkäuferin oder ein Lehrmädchen an die Kasse kam und wollte kleinere Beträge abliefern, sagte diese Dame: „Behalten Sie es nur!" Die Frau erhielt zuerst einen Einschreibebrief, auf den sie nicht reagierte, als aber kurz darauf eine Depesche folgenden Inhalts kam: „Alles erwiesen, sofort kommen oder verhaftet!", beeilte sich die Dame und reiste mit ihrem Gatten nach Hörde und tat Kniefälle vor dem Chef des Hauses. Letzterer will keine Anzeige erstatten. Genau ist ja die Summe des unterschlagenen Geldes und der gestohlenen Waren nicht anzugeben. Wenn man aber bedenkt, daß seit Jahren dieses dunkle Geschäft von den Angestellten des Hauses betrieben ist, greift man wohl nicht fehl, wenn man die Summe auf 20—30 000 Mk. fixiert. Der Chef hat schon seit Jahren geklagt, daß er nichts verdiene. Wenn es ein neues Geschäft wäre, würde es in die Brüche gegangen sein; es ist aber ein altes, gut fundiertes Geschäftshaus, das den Aderlaß verschmerzen kann.

Vermischtes.

— **Wahlnot.** Unter „Ländlichen Momentaufnahmen" von Heinr. Baumgartner in den

Aus dem Reiche der Frau.

Darf der Mann alles wissen?

(Nachdruck verboten.)

Wie oft hört man aus Frauenmund den Ausruf: „Das darf mein Mann nicht wissen." Es sind aber auch manchmal wirklich nur Lappalien, und man findet es eigentlich ganz selbstverständlich, daß damit der Mann nicht belästigt zu werden braucht, weshalb es also erst noch besonders betonen. Muß man nicht beim Anhören solcher Worte auf den Gedanken kommen, daß der Betreffende ein ganz gefährlicher Topfzucker ist, welchem kaum etwas entgeht, da er sich um alles kümmert? Und ist es nicht anderseits auch ein Eingeständnis von der Frau, daß sie nicht selbständig zu handeln gewöhnt ist? Und dabei waren es nur Kleinigkeiten, kaum des Erwähnens wert. Wie aber soll es werden, wenn ernste, wichtige Dinge gesagt werden müssen, Angelegenheiten, welche den vielleicht nervösen, jähzornigen Mann in grenzenlose Aufregung versetzen müssen, sei es ein ernster Tadel der Kinder in der Schule, sei es ein schwerer Konflikt mit Nachbarn oder Bekannten, oder wohl gar leichtsinniges, unüberlegtes Schuldenmachen, welches gebeichtet werden muß? — „Das darf mein Mann auf keinen Fall erfahren" — denkt oder sagt dann wohl so manche ängstigte Frau und trägt stumm und heimlich, gemartert und gefoltert durch ihr Geheimnis die schwere Last desselben mit sich herum. Und je länger dies geschieht, um so schwerer wird es ihr, davon zu sprechen, sie fühlt sich ihrem Manne gegenüber bedrückt, und verändert, ohne es zu wollen, ihr Wesen, und er fühlt die befremdende Tatsache, daß sein Weib nicht mehr wie früher ist, und kann sich den Wechsel nicht erklären. Es kommt etwas Fremdes und Erzwungenes in den Verkehr zwischen ihnen.

Und all dieser Zwiespalt entstand aus mangelndem Vertrauen einerseits und Furcht vor den oft nur zu berechtigten Vorwürfen des Mannes anderseits, oder mit einem Wort gesagt: aus Feigheit. Ja, es ist feige und einer rechten und rechten Frau unwürdig, wenn sie sich gegen ihren Mann nicht auszusprechen wagt. Im vollen gegenseitigen Vertrauen allein liegt die sicherste Gewähr für dauerndes Eheglück: ist auch die Liebe vielleicht längst entschwunden, so blieb doch noch etwas Köstliches, die gegenseitige Achtung, welche nur durch rücksichtsloses Vertrauen bedingt wird. Die Frau, welche den Mut der Wahrheit hat, welche mit vollem Vertrauen ihrem Mann auch große Verfehlungen und Nachlässigkeiten zu gestehen vermag, kann sicher sein, daß er ihr nach der ersten Aufwallung des Zornes und der schonungslosen Anklage im Herzen dankbar ist, daß sie auch in dieser peinlichen Angelegenheit den Weg zu ihm fand. Mit diesem Geständnisse legte sie die Entscheidung in seine Hände, und er fühlt sich wohl im Besitze ihres vollen Vertrauens, und wird ihr sehr bald alles verziehen haben. — Die richtige Art und den geeigneten Zeitpunkt für ihre Mitteilungen muß natürlich jede Frau selbst am besten wissen, denn auch darauf kommt es an, denselben mehr oder weniger Bedeutung beizulegen. Vor allem verschone sie den Mann mit allem Unangenehmen vor Tische und vor seinem Mittagsschläfchen, auch kurz vor dem Zubettgehen ist eine schlechte Zeit dazu, da die Aufregung ihn bis in den Schlaf verfolgen und zu keiner rechten Erholung und Erquickung kommen lassen würde. — Und nun Mut zum Geständnisse, sagt schnell, was gesagt werden muß, auch wenn es Vorwürfe gibt, die Tränen erpressen — auf Regen folgt doch stets Sonnenschein!

A. Günther.

Pflanzt in eure Kinder die Liebe zur Natur.

(Nachdruck verboten.)

Tiefinnerlich veranlagte Menschen fühlen zu jeder Zeit ihren Zusammenhang mit der Natur. In ihrer „Mutterbrust" ruhen sie sich aus, sammeln sich neue Frische, um im Kampf des Lebens wieder leistungsfähig zu werden. Und doch — der Mehrzahl unserer Mitbrüder und Mitmenschen ist die Natur ein Buch mit sieben Siegeln. Sie gehen dahin, unbekümmert um die Schönheit eines lachenden Frühlingsmorgens, unberührt von dem erhabenen Schauspiel eines sommerlichen GewitterSturmes, unbeteiligt an den Herbstfreuden und blind für die erhebende, weihevolle Stimmung in der eis- und schneeblinkenden Winterlandschaft. Das Ohr des stumpfsinnigen Alltagsmenschen empfindet den Gesang der Vögel nur als Geräusch, sein Auge heftet sich selten oder nie zu den Sternen. Sie haben ihm nichts zu sagen, ebenso wenig wie das Rauschen der Flüsse und Ströme, das geheimnisvolle leise Säuseln im Wald und Flur. Wie arm ist solch ein Mensch doch! Ja, und er ist nicht einmal schuld daran. Vielleicht lag auch in ihm ein schlummernder Trieb zu der Natur, der ist aber nicht geweckt worden. Allerdings kommen manche gottbegnadete Menschen als Poeten zur Welt. Sie sehen und hören mehr als Alltagsmenschen. Für sie singt und klingt es draußen in Wald und Feld. Sie haben ein Auge für alles. Ihre Phantasie bevölkert ihnen die Welt mit viel Schönem und Gutem und in Liedern und Gesängen geben sie Kunde von der Schönheit der Natur.

Nicht alle aber waren von Anfang an mit der Natur so vertraut. Das Kind wurde von einem liebenden Vater, von einer sinnig veranlagten Mutter auf die Natur hingewiesen. So soll es auch sein! Man schenkt seinem Kinde viel, macht es aufmerksam auf das Leben der Pflanzenwelt, auf das Werden und Gedeihen der Blumen und Früchte. Viele gute Bekannte hat der Mensch, ward ihm im kindlichen Alter schon die Liebe zu den Tieren anerzogen. Wie interessiert man sich für die treuen Hausfreunde, Hunde, Pferde usw. Oder aber erst für die kleinen gefiederten Bewohner unserer Gärten und Wälder. Es ist unglaublich, aber doch wahr: die meisten Gebildeten können keines unserer heimischen Singvögelein beim Namen nennen. Ueber Raben und Sperlinge geht ihre Kenntnis oft nicht hinaus. Es soll jeder Mutter Freude machen, ihrem Kinde die Wunder der Natur zu zeigen, sein Sinn dafür ist vorhanden, er muß aber geweckt, genährt werden. Eine Fülle von Reichtum schöpft der Mensch aus der Natur. Sie ist die Quelle seiner Kraft, und deshalb ist es heilige Pflicht, das Kind mit der Natur und ihrem geheimnisvollen Walten vertraut zu machen.

H. M. Krafft.

Reiches Haar.

(Nachdruck verboten.)

Mag auch bei den verschiedenen Kulturvölkern der Begriff von weiblicher Schönheit überall ein anderer sein — darin sind sich wohl alle einig, daß der Hauptschmuck des Weibes ein reicher, voller Haarwuchs ist. So war es in längst vergangener Zeit, wo Sänger und Poeten die langen Locken oder Zöpfe ihrer Angebeteten besangen — und so ist es noch heutigen Tages. Auch heute gilt volles, reiches Haar als eine der Hauptzierden des Weibes, ganz gleich, ob gold-, ob aschblond, rot, braun oder tiefschwarz, ob glatt, wellig oder kraus gelockt.

Was ist es doch für ein reizvoller Anblick, wenn im dichten Straßengewühl ganz plötzlich dicht vor uns ein voller, üppiger Haarknoten auftaucht, welcher sich weich an einen weißen Nacken anschmiegt. Man wünscht ordentlich, daß eine der scheinbar so lose steckenden Nadeln herausfallen möchte, um uns die ganze Pracht entfesselt zu zeigen. Und wenn dieser Wunsch wirklich in Erfüllung ginge, was würde man in den meisten Fällen zu sehen bekommen? Eine dicke Lage Wollhaar auf kunstreich vorgerichteter Drahtunterlage, eine oder mehrere falsche Haarsträhne, sorgsam der Haarfarbe angepaßt und dem Zopfe beigeflochten. Dies alles zusammen durch geschickte Hände geordnet, täuscht uns dann diese Fülle vor, welche wir gar zu gern für echt halten möchten.

Es ist hier nun nicht der Platz, die Ursache des jetzt allgemein auftretenden mangelnden Haarwuchses zu erforschen, als vielmehr eine Behandlung anzugeben, nach welcher das Haar sehr schnell derart erstarken wird, daß man bald die Hilfsmittel entbehren kann.

Zunächst muß das Haar zu einem Zopf geflochten und am Ende mit einem eingeflochtenen Band fest umwickelt werden, damit er beim Waschen nicht aufweht. Dann der Kopf mit Regenwasser oder, wo das nicht zu haben ist, mit leichtem Borarwasser von 25 Grad R. ohne Seife tüchtig gewaschen (der Zopf darf, wenn notwendig, geseift werden), tüchtig ausgespült, wobei man den Zopf im Wasser hin und her peitscht, abgetrocknet und mit einem Tuch darumgebunden, zu Bett.

Nimmt man die Haarwäsche am Tage vor dem flechte man den Zopf auf, nehme das Haar zwischen ein Tuch und reibe es vor der Wurzel aus leicht bis zu den Spitzen trocken. Abends vor dem Zubettgehen versäume man dagegen nie, das Haar mit einer harten, scharfen Bürste tüchtig, bis zur Kopfhaut durchdringend, auszubürsten, das Haar wird dadurch weich, locker und glänzend, die Kopfhaut wird angeregt, Schuppen und Schinnen verschwinden, das alte, trockene Haar wird entfernt und dem jungen Nachwuchs Platz geschaffen. Dann vermeide man vor allen Dingen auch das zu feste Binden des Haares und eine zu reichliche Anwendung stählener Haarnadeln. Auch das Brennen desselben mit zu heißer Schere ist ängstlich zu vermeiden; an jedem Toilettentisch sollte ein Päckchen Papierblätter- oder Streifen aufgehängt sein, um den Hitzegrad des Brennapparates zu prüfen. Denn die beste und sorgsamste Haarpflege ist zwecklos, wenn das Haar durch zu große Hitze ausgedörrt wird, solches Haar muß notgedrungen ausfallen.

Am besten zur Erzeugung von losen weichen Wellen sind die hölzernen Lockenwickel aus Großmutters Zeit, wenn auch etwas unbequem während des Schlafes, ihnen gleichen auch die schwarzen Lederwickel, auf welche man freilich nicht so lange Strähnen aufwickeln kann, wie auf die ersteren. Diese Lockenwickel kaufe man aber nur in ersten Geschäften; dem höheren Preise entsprechend, sind sie viel haltbarer und wickeln sich nie auf, wie es bei den billigen Sorten so oft der Fall ist.

Wer sein Haar in dieser Weise behandelt, wird bald schönes, starkes Haar bekommen, und damit den schon vorhandenen körperlichen Reizen einen neuen hinzufügen.

Hedwig Kruaer.

„Münch. N. N." steht folgende „Aufnahme": „Mühsam schleppten die Gäule ein Fuder Streu den Berg herauf. Der Seppelbauer geht daneben, hier und da die Peitsche schnalzend und Hü und Hott rufend. — „Was is, Seppl, wen wählst du morgen? Wohl den Posthalter?" — „Ebba moanst den von Oberammergau, den liberalischen. Na, dös trau'n ma uns nöt!" — „Na, warum denn nicht, die Wahl is ja geheim, es erfährt's ja niemand. Ihr seid doch sonst ein couragierter Mann!" — „Dös sell scho, aba d' Beicht!!"

— **Gewonnene Wette.** An der Tafelrunde eines Dämmerschoppens in einem Städtchen der Provinz Posen wurde von einem der Anwesenden — sagen wir A. — die Behauptung aufgestellt, daß jeder Jude, selbst wenn er den gebildeten Kreisen angehörte, auf eine an ihn gerichtete Frage niemals eine direkte Antwort gäbe, sondern zunächst eine Gegenfrage stellte. Von mehreren Seiten wurde diese Behauptung bestritten, und die sich anschließende Debatte endete mit einer Wette zwischen A. und einem seiner Gegner. Kurz darauf betrat ein der Tafelrunde wohlbekannter und geschätzter Jurist jüdischer Abstammung das Lokal und setzte sich zu den Anwesenden an den Tisch. Dies schien A. der geeignetste Moment zu sein, um die Wette zur Entscheidung zu bringen. Er begann daher mit dem Herrn Amtsgerichtsrat eine Unterhaltung, in deren Verlauf er folgende Frage stellte: „Können Sie mir vielleicht sagen, Herr Rat, mit welchem Zuge man am besten von hier nach Posen fährt?" Der Gefragte blinzelte zunächst durch seine Brillengläser den Frager bedächtig an, dann sagte er: „Wollen Sie verreisen?!"

— **Eine „Ehrlichkeitsprobe"** hat einem Deutsch-Amerikaner, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, ein schönes Stück Geld gekostet. Der Mann lernte vor einigen Tagen bei einer Rundfahrt durch die Stadt zwei feine Herren kennen, von denen sich der eine als ein Ire, der andere als ein Holländer vorstellte. Nach Verabredung traf man sich später in einem Wirtshaus Unter den Linden wieder. Der Ire, der sich dort George Collins, bei einer anderen Gelegenheit aber Patrick McCarthy nannte, erzählte, daß er viel Geld geerbt habe und deshalb für die Armen Amerikas eine größere Summe spenden wolle. Der Deutsch-Amerikaner komme ihm gerade gelegen. Er könne sein Vermittler sein und die Spende bei der Heimfahrt gleich mit hinüber nehmen. So viel Vertrauen, wie der Ire zeigte, konnte allerdings niemand ohne weiteres im voraus verlangen. Dem Deutsch-Amerikaner fiel es deshalb nicht auf, daß der gutherzige Mann von ihm eine kleine Ehrlichkeitsprobe forderte. Die sollte darin bestehen, daß er dem Spender auf kurze Zeit seine ganze Barschaft anvertraute. Der Amerikaner ging wirklich auf diese Art Ehrlichkeitsprobe ein, vertraute George Collins seine Brieftasche mit 87 Pfund Sterl und 273 Dollars an und war sie los. Der Ire und der Holländer, der sich Arthur Wilson nannte, gingen hinaus, und wurden nicht wieder gesehen. Der vertrauensselige Amerikaner wandte sich an die Kriminalpolizei, die ihm aber einstweilen auch nicht helfen konnte. Bisher konnte nur ermittelt werden, daß sich die beiden internationalen Gauner mit ihren Handtäschchen, die sie als einziges Gepäck bei sich führten, aus ihrem Hotel in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße entfernt haben.

— **Ein deutscher Indianerhäuptling.** Durch Vermittelung des Senators T. P. Gore in Oklahama hat, wie die Newyorker Staatszeitung mitteilt, ein Deutscher, namens Hermann Lehmann, der ein Adoptivsohn des Comanchenhäuptlings Quanah Parker ist, die Regierungsanerkennung als Indianer erhalten. Als Lehmann elf Jahre alt war, wurde er und sein Bruder von einer Apachenbande, die sich auf dem Kriegspfade befand, aus dem Heim ihrer Mutter in Texas geraubt. Bei diesem Ueberfall verloren viele Ansiedler ihr Leben, und die ganze Gegend wurde durch Feuer verwüstet. Bald nach der Gefangennahme gelang es Hermanns Bruder, zu entfliehen und wieder zu seinen Angehörigen zurückzukehren. Hermann selbst war aber von den Rothäuten an ein Pferd gefesselt und als Gefangener zurückbehalten worden. Sein Körper ist mit Wunden bedeckt, die von den Martern herrühren, mit denen ihn die Wilden peinigten. Später wurde Lehmann von den Apachen an den Comanchenstamm verhandelt, dessen Häuptling Quanah Parker an dem Jungen Gefallen fand, ihn als seinen Sohn annahm und aufzog. Als die Comanchen nach Fort Sill kamen und sich dem General Mac Kenzie ergaben, war Lehmann 19 Jahre alt. Eine Kavalleriewache brachte ihn zu seinen Angehörigen nach Texas zurück. Dort blieb er mehrere Jahre und verheiratete sich auch, doch zog es ihn wieder in die Wildnis hinaus, und so kehrte er bald wieder zu seinem Adoptivvater zurück.

— **Eine Stunde tot.** Aus Newyork wird berichtet: Durch einen wunderlichen Brief erregte der bekannte amerikanische Arzt Dr. Thomas Mulligam aus New Britain, Connecticut, in Newyork lebhaftes Aufsehen. Der Arzt verständigte eins der führenden Newyorker Blätter davon, daß in seinem Hause eine Patientin läge, die eine Stunde lang tot gewesen ist und darauf wieder zum Leben erwachte. Man entsandte sofort Berichterstatter, und diese sprachen auch mit der Patientin, die ihre Erlebnisse aus ihrer Todeszeit aufs Genaueste wiedergibt. Sie war noch schwach und hatte Mühe zu sprechen. „Alles war zuerst ganz schwarz. Ich hatte das Gefühl, als glitte ich durch einen leeren wesenlosen Raum; unendliche Entfernungen schien ich zurückzulegen. Nach einer Weile lichtete sich das Dunkel und vor mir erschien ein seltsames Licht, das immer mehr anwuchs. Es war nicht wie Sonnenlicht, sondern viel heller, ein flammendes lichtes Blitzen, das alle Dinge durchleuchtete und man konnte nicht sehen, von wo dies Licht aus einging, denn es war überall in gleicher Stärke. Ich sah mich plötzlich inmitten gewaltiger Menschenmassen, die alle lächelten und hin und her wandelten. Plötzlich sah ich meine Mutter und neben ihr einen entfernten Verwandten, der vor einigen dreißig Jahren starb. Während ich zu ihnen sprach, schien das Licht zu verlöschen, ich erwachte und sah in das Gesicht von Dr. Mulligam, der sich über mich gebeugt hatte." Der Arzt beharrt darauf, daß der Geist der Kranken absolut klar sei, daß von einem Trancezustand nicht die Rede sein könnte und daß nach seiner genauesten Untersuchung jede Lebenstätigkeit im Körper unterbrochen war. „So weit meine ärztliche Kenntnis und Erfahrung reicht", bemerkte er, „war sie tot."

— **Aus Kindermund.** Der kleine Hans hat eine treue Spielgefährtin an seiner Großmutter, und es besteht eine rührende Freundschaft zwischen den beiden. Nun lernt er auch seine Urgroßmutter kennen, die natürlich nicht mehr so mit ihm spielen kann, als wie sie und er wohl gerne möchten. Sein Kummer ist deshalb auch nicht so groß als die Urgroßmutter wieder abreist. Zu gern hört er Märchen erzählen, und als er andächtig der Erzählung von „Rotkäppchen" gelauscht, füllen sich plötzlich die sonnigen Kinderaugen mit Tränen. Dann sagt er sehr energisch: „Der Wolf soll aber die Großmutter nicht fressen, der kann die Urgroßmutter fressen!"

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde, Gummersbach.

Kgl. Baugewerkschule z. Essen-Ruhr.
Eröffnung am 18 Oktober 1908.
Hoch- u. Tiefbauschule.
Es werden Meldungen für alle Klassen angenommen.
Programme und Lehrpläne werden kostenlos zugesandt durch die Direktion.
Der Königl. Baugewerksschuldirektor: Schau.

Siebengebirgs-Geldlotterie.
Ziehung 16.—20. Sept.
100000, 50000, 30000 rc.
Mark-Gewinne.
Lose 4 Mk., halbe 2 Mk.
Liste und Porto 30 Pfg.
Schiffbau-Geldlotterie.
Ziehung 29.— 1. Oktober.
50000, 20000, 10000 rc.
Mark-Gewinne.
Lose 1 Mk., Liste u. Porto 30 Pfg.
Rote Kreuz-Geldlotterie.
Ziehung 20.—24 Oktober.
100000, 50000, 25000 rc.
Mark-Gewinne.
Lose M. 3.30, Porto u. Liste 30 Pf.
Badische Pferdelotterie.
Ziehung 18. Dezember.
Lose 1 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg.
Schnabel, Kgl. Lott.-Einnehm., Gummersbach.



Liebling-
Seife aller Damen ist die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
denn diese erzeugt ein zartes rein. Gesicht, rosig. jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint, à Stck. 50 Pf., in Gummersbach bei:
G. Schulte, Franz Heuser, Karl Heuser Franz Sohn;
in Bergneustadt:
C. Scheffel u. Chr. Schmittseifer;
in Dieringhausen:
H. Bickenbach.

Geld 5–6 % braucht, schreibe sofort, in 5 Jahren rückzahlbar. Streng reell, diskr. Zahlr. Dankschr. J. Stusche, Berlin 57, Kurfürstenstr. 164.

OXO
Bouillon
hergestellt von der Liebig-Gesellschaft, fertig gewürzt. 1½–2 Theelöffel auf eine Tasse heissen Wassers.
Vorrätig in Flaschen zu 50 Pf. und M. 1.75 bei
C. Scheffel,
Delikatessenhdlg., Bergneustadt.

„Brunsviga"
edelstes Fahrrad für Touren und Rennen.
Vertreter:
August Hesse, Niederseßmar.

Ausverkauf. Ausverkauf.

Wegen vollständigem Umbau
und bedeutender Vergrößerung
meines Geschäftshauses bin ich gezwungen, mein Lager in kürzester Zeit möglichst zu räumen,
und veranstalte deshalb von **heute bis zum 31. dfs.** einen

Total-Räumungs-Ausverkauf,

und gebe auf sogenannte **Sperrartikel**, wie

Kinderwagen,	Oefen und Herde,
Sportwagen,	Wring- u. Mangelmaschinen,
Leiterwagen,	Speiseschränke,
Kinderstühle,	Bilder und Haussegen,
Sessel,	Reisekörbe u. Koffer,
Blumentische,	sämtliche
Gartenmöbel,	Spielwaren,
Verandamöbel,	

sowie **Strohhüte,** Sommermützen und Sonnenschirme,

25–50 % Rabatt,

auf alle anderen Artikel meines großen Lagers, wie

Glas-, Kristall-, Porzellan-, Steingut-, Emaille-, Nickel-, Kaiserzinn- und Aluminiumwaren etc.

20–33⅓ % Rabatt.

Keiner versäume die nicht wiederkehrende Gelegenheit!
Günstigster Einkauf für Wirte und Wiederverkäufer!

P. Schramm, Gummersbach.

Die Sparkasse zu Wiehl
verzinst alle Einlagen mit
3¾ %.
Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen.
Garantiegemeinden sind: Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht und Marienberghausen.
Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

Rat und Hilfe
i. all Rechtsangelegenh. wird gewissenh erteilt Zuschr. bei Gastwirt Carl Dörrenberg, Dieringhausen.

1 Gütchen
in Brelöh bei Bergneustadt, das 2 Kühe ernährt, ist per 1. Oktbr. auf längere Jahre zu verpachten, evtl. mit Uebernahme v. Vieh, Frucht und Futter — Näh. durch E. Tappe in Derschlag.

Magenleidenden
teile ich gern umsonst gegen Freimarke mit, wie ich von meinem lang. u. qualvollen Leiden ein Heilmittel befreit wurde.
Frau Wilh. Brodüffel,
Breitestr. 164, Klerberg 21 b. Köln.


Aelteste größte Kinderwagenfabrik Sachsens u. einzige deutsche, welche direkt m. Familien arbeitet u. umsonst buntfarb. Prachtkatal. Ihnen sendet, ist Julius Tretbar, Grimma 967.

Engelbert Schweinem Wittwe
(Inh. Karl Zimmermann),
Köln, Friedr. Wilhelmstr. 9, nahe der Schiffbrücke.
Gegr. 1841. Fernruf 4446.
Erstes u. ältestes Haus Rheinlands in
Fischerei-gerätschaften.
Beste englische Fabrikate.
Eigene Hanfseilerei.
Man verlange illustr. Preisliste.
Wiederverkäufer Engrospreise!


Jalousien m. Vorrichtg. gegen Sturm u. Gellapp.-Rolläden m. Pat.; Ketten, Rollschutzwände, Holzrouleaux in jeder Ausführung.
Jalousiefabrik Ad. Seufter, Lüdenscheid, Fernspr. 448.
Prospekte gratis. Feinste Referenzen.

Einladungskarten
Eintrittskarten
Mitgliedskarten
Glückwunschkarten
Menükarten
Weinkarten
Tanzkarten
Tischkarten
billigst
Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waelde),
Buch- und Steindruckerei.
Gummersbach.